

Johann von Staupitz, Luthers Vorgesetzter und Freund, und seine Beziehung zu Salzburg

1. Vorwort

In der St. Veits-Kapelle des Stiftes St. Peter in Salzburg befindet sich der Grabstein einer Persönlichkeit, die nicht allzu bekannt ist, tatsächlich jedoch zu den kirchengeschichtlich bedeutsamsten Persönlichkeiten zählt. Es handelt sich um den Abt Johann (IV.) von Staupitz. Dieser stand dem Stift vom 17. August 1522 bis zu seinem Tod am 28. Dezember 1524 vor. Er war aber zuvor als Generalvikar der Sächsischen Reformkongregation der Augustiner-Eremiten Luthers unmittelbarer Vorgesetzter, Seelenführer und Freund gewesen. Der berühmte Reformator selbst hat bei zahlreichen Gelegenheiten auf die Bedeutung hingewiesen, die Staupitz in bezug auf die Seelenführung des von vielen Skrupeln geplagten Wittenberger Mönchs gewonnen hat, sodaß wir an der Bedeutung Staupitz' für die innere Entwicklung Luthers nicht zweifeln dürfen. Es soll hier nicht die theologisch-religiöse Beziehung zwischen Luther und Staupitz zur Frage stehen, die von der Forschung öfters erörtert wurde ¹⁾, sondern die Frage,

¹⁾ Die Frage nach dem theologischen Einfluß Staupitz' auf Luther wurde von Seite der evangelischen deutschen Kirchenhistoriker bis heute wohl am besten behandelt in Otto SCHEEL, Martin Luther. Vom Katholizismus zur Reformation, 3. u. 4. Aufl., Tübingen 1930, vor allem S. 364-387, da Scheel über eine hervorragende Kenntnis der mittelalterlichen katholischen Theologie verfügte. (Der Verfasser stützt sich hiebei auf das Urteil des bekannten Experten für vorlutherische Theologie P. DDr. Adolar Zumkeller, Würzburg, dem hiemit herzlichst gedankt sei). — Die jüngste zusammenfassende Darstellung findet sich in David Curtis STEINMETZ, Misericordia Dei. The Theology of Johannes von Staupitz in its Late Medieval Setting, Leiden 1968, S. 17-22. (Studies in Medieval and Reformation thought, IV). — Steinmetz bezieht sich hierbei auf sämtliche zu diesem Thema bisher erschienene Arbeiten, darunter insbesondere Ernst WOLF, Staupitz und Luther. Ein Beitrag zur Theologie des Johannes von Staupitz und deren Bedeutung für Luthers theologischen Werdegang, Leipzig 1927. (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, Bd. 9).

warum Staupitz, der ebenso wie sein jüngerer und berühmterer Mitbruder Luther aus dem sächsischen Raum stammte, gerade nach Salzburg gekommen ist, welche Beziehungen er als Augustiner zur Salzachstadt gewann und umgekehrt, ob und welche Beziehungen zu Mitbrüdern aus dem Augustinerorden, insbesondere zu Luther, nach seinem Übertritt in den Benediktinerorden im Salzburg weiter bestehen blieben. Es sollen hier sozusagen die Beziehungen Staupitz' zu Salzburg in seiner Eigenschaft nicht als Abt von St. Peter, sondern als einstiger Generalvikar der Augustiner-Eremiten untersucht werden. Auf diese Beziehungen zu Salzburg schon während seiner Funktion als Augustiner-Generalvikar soll auch deshalb näher eingegangen werden, weil diese Beziehungen bisher nirgends näher untersucht wurden und ergänzende Aspekte zur Person Staupitz' ergeben: Über seine Beziehung zum Salzburger Erzbischof Leonhard von Keutschach erscheint Staupitz als ein Mann, der auch schon vor Luthers Thesenanschlag und Reformation die Ein- und Beibehaltung von Ordensregeln bejahte und sich dafür einsetzte.

2. *Johann von Staupitz als Generalvikar der Sächsischen Reformation der Augustiner*

Der Orden der Augustiner-Eremiten, dem Staupitz und Luther angehörten, zählt zu den vier großen Bettel-(Mendikanten)-Orden des Mittelalters (Franziskaner, Dominikaner, Karmeliter, Augustiner-Eremiten). Er entstand durch Zusammenfassung von Eremitenverbänden der Toskana unter Zugrundelegung der Regel des Hl. Augustinus im Jahre 1244 ²⁾. Vielfach wird als Gründungsdatum auch das Jahr 1256 angesehen, in dem den Augustiner-Eremiten, die zu diesem Zeitpunkt bereits über Italien hinauszugreifen begonnen hatten, andere kleinere Gemeinschaften, die ebenfalls aus der Eremitenbewegung hervorgegangen waren, angeschlossen wurden ³⁾. Die Au-

²⁾ B(albino) RANO, Agostiniani, in: *Dizionario degli Istituti di perfezione*. Diretto da Guerrino Pelliccia (1962-1968) e da Giancarlo Rocca (1969-), Band 1, Rom 1974, Spalten 278-381.

³⁾ Ebenda, Spalte 282. — W(infried) HÜMPFNER, Augustiner-Eremiten, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, 2. Aufl., Spalten 1084-1088. — Die gesamte Literatur bis zu dem in Fußnote 2 genannten *Dizionario* betrachtete das Jahr 1256 als das Gründungsjahr des Ordens, der auch offiziell 1956 sein 700-Jahr-Jubiläum feierte. — Den toskanischen Augustiner-Eremiten schlossen sich 1256 die Eremitengemeinschaften der Johannboniten und der Brettiner an. Die Johannboniten waren vor allem in der

gustiner-Eremiten zogen nach dem Vorbild der Franziskaner in die Städte, wo sie ebenfalls vor allem als Prediger und Beichtväter in Erscheinung traten. Sie waren also keineswegs Einsiedler, wie die Ordensbezeichnung vermuten läßt, sondern hatten Klöster mit gemeinschaftlichem Leben ⁴⁾. Ihre Bezeichnung als « Augustiner-Eremiten » rührte vielmehr davon her, daß ihre ersten Niederlassungen « in eremo », d. h. in abgelegenen Gegenden, situiert waren ⁵⁾. Um Mißverständnisse zu vermeiden, wurde der Orden daher 1963 auch offiziell von « Augustiner-Eremiten » in die einfachere Form « Augustiner » (Ordo Sancti Augustini) umbenannt ⁶⁾.

Der Orden erlebte wie die anderen Bettelorden eine außerordentliche Blütezeit im Mittelalter. Schon 1299 gab es 80 Klöster im deutschen Gebiet, sodaß man vier Ordensprovinzen errichten konnte ⁷⁾. Die Klöster der Augustiner-Eremiten waren nämlich nicht wie etwa bei den Benediktinern jedes für sich autonom mit der sogenannten « Stabilitas loci », sondern nach der genossenschaftlichen Verfassung der Bettelorden in Provinzen organisiert, innerhalb derer die Mönche versetzt werden konnten. In seiner Organisation, aber auch in seinen Zielen und seiner Spiritualität zeigte der Augustinerorden große Ähnlichkeit mit den bekannten Orden der Karmeliter und der

Emilia-Romagna, in der Lombardei, in Venetien und Umbrien, die Brettiner in der Mark Ancona vertreten. Kurz nach der Union vom April 1256 schloß sich auch noch die lombardische Provinz der Pauperes catholici den Augustiner-Eremiten an, deren zahlenmäßig stärkste Ursprungsgemeinschaft aber zweifellos die toskanischen Augustiner-Eremiten waren. (Rano, Band 1, Spalte 322). Die zur Union 1256 genötigten Wilhelmiten machten sich 1266 wieder selbständig, mußten aber einige Häuser in Deutschland und Ungarn den Augustiner-Eremiten belassen. (Vgl. Kaspar ELM, Beiträge zur Geschichte des Wilhelmitenordens, Köln-Graz 1962, S. 108-119, u. Adalbero KUNZELMANN, Geschichte der deutschen Augustiner-Eremiten, Erster Teil: Das dreizehnte Jahrhundert, Würzburg 1969, S. 11-37.

⁴⁾ Josef HEMMERLE, Die Klöster der Augustiner-Eremiten in Bayern (Bayerische Heimatforschung, Heft 12), München-Pasing 1958, S. 6.

⁵⁾ Für diese aus der Literatur nicht klar ersichtliche Information dankt der Verfasser dem bekannten Wissenschaftler P. DDR. Adolar Zumkeller OSA, Würzburg.

⁶⁾ Acta Ordinis Sancti Augustini, Commentarium officiale, VIII (1963), S. 7.

⁷⁾ Johannes GAVIGAN, The Austro-Hungarian Province of the Augustinian Friars 1646-1820, Volume I: Founding, External Development and Superiors 1646-1683, Rom 1975, S. 1; HÜMPFNER, Spalte 1086. — Die vier Provinzen waren die sächsisch-thüringische, die kölnische, die rheinisch-schwäbische und die bairische Provinz. Zur letzteren gehörten nicht nur Altbayern und Mittelfranken, sondern auch Österreich, Böhmen-Mähren, Slowenien und Polen.

Franziskaner, insbesondere aber auch zu den Dominikanern; die Ähnlichkeit zu den Dominikanern bestand auch in der Einstellung zu Wissenschaft und Studien, die bei beiden Orden einen hohen Rang einnahmen.

Ähnlich wie diese Orden erlebten die Augustiner eine Blütezeit im 13. Jahrhundert und genau so auch die Schwierigkeiten, die durch die Beulenpest von 1348/49 oder durch den Aufstand der Hussiten in Böhmen entstanden. Es ist hier nicht der Ort, diese Entwicklung eingehender auszuführen⁸⁾, wegen der Person des Johann von Staupitz ist es jedoch erforderlich, besonders auf die Reformbewegung des 15. Jahrhunderts bei den Augustiner-Eremiten näher einzugehen, von der der Orden ebenso wie viele andere Ordensgemeinschaften erfaßt wurde und in der Staupitz eine wichtige Stellung einnahm.

Denn wie in vielen Orden brach auch bei den Augustinern im 15. Jahrhundert — in Italien beginnend — eine Reformbewegung aus. Diese spaltete den Orden praktisch in einen reformierten und einen nicht reformierten Teil. Für die reformierten Augustiner bildeten sich sogenannte Reformkongregationen, an deren Spitze ein nur dem General unterstellter Generalvikar stand. Die innerhalb der vier deutschen Provinzen gelegenen Augustinerklöster, die zur Reform übertraten, wurden in der sog. Sächsischen Reformkongregation zusammengefaßt, als deren Generalvikar von 1503 bis 1520 unser berühmter Johannes von Staupitz fungierte. Da die Reformbewegung innerhalb der Augustiner im 15. Jahrhundert bereits wissenschaftlich eingehend erforscht wurde⁹⁾, und damit auch die Rolle des Johann von Staupitz¹⁰⁾, soll diese Reformbewegung hier nur cursorisch

⁸⁾ Eine Übersichtsinformation darüber gibt Bernardin WILD, *Die Augustiner (Orden der Kirche)*, 8, Freiburg/Schweiz 1968, S. 89-105.

⁹⁾ Zum erstenmal von einem protestantischen Kirchenhistoriker: Theodor KOLDE, *Die deutsche Augustiner-Congregation und Johann von Staupitz. Ein Beitrag zur Ordens- und Reformationsgeschichte nach meistens ungedruckten Quellen*, Gotha 1879. — Das gründlich gearbeitete Buch behält auch heute noch seinen Wert. — Die jüngste und ausgezeichnete Darstellung findet sich in Adalbero KUNZELMANN, *Die sächsisch-thüringische Provinz und die sächsische Reformkongregation bis zum Untergang der beiden*, Würzburg 1974, S. 383-522.

¹⁰⁾ Speziell mit der Person des Johann von Staupitz allein befaßten sich auch Ludwig KELLER, *Johann von Staupitz und die Anfänge der Reformation*. Nach den Quellen dargestellt, Leipzig 1888, u. Alfred JEREMIAS, *Johannes von Staupitz. Luthers Vater und Schüler. Sein Leben, sein Verhältnis zu Luther und eine Auswahl aus seinen*

angedeutet werden. Das Hauptaugenmerk soll auf die von der Forschung bisher vernachlässigten Beziehungen Staupitz' zu Salzburg gelegt werden.

Die Sächsische Reformkongregation, die die reformierten Augustinerklöster nicht nur Sachsens, sondern ganz Deutschlands umfaßte, hatte sich unter der Leitung von Heinrich Zolter (gestorben um 1460) hauptsächlich in Mitteldeutschland ausgebreitet. In der bairischen Provinz, zu der auch das Gebiet des heutigen Österreich gehörte, waren es vor allem fränkische Klöster, die zur Reform übertraten, wie Nürnberg (1420), Kulmbach in Oberfranken (1424) und Windsheim am Abhang des Steigerwaldes in Mittelfranken (um 1435)¹¹⁾. Schwierigkeiten gab es bei der Reform insbesondere hinsichtlich der mit dem Sammeln von Almosen betrauten Mönche¹²⁾, die als « Terminarier » bezeichnet wurden¹³⁾.

Der altbairische und österreichische Raum hingegen wurde von der Reformbewegung weniger erfaßt, das konservative und jedem Radikalismus abholde bairische Element scheint dem entgegengestanden zu haben. Reformiert wurde nur das Kloster Ramsau bei München, und zwar bereits in den ersten Jahren seines Bestandes (1419)¹⁴⁾, und das Wiener Kloster wegen seiner Bedeutung als Sitz

Schriften, Berlin 1926. — Der erstere rückt Staupitz in die Nähe vorreformatorischer häretischer Bewegungen, der letztere möchte das Verbleiben Staupitz' in der katholischen Kirche als teilweise erzwungen darstellen. Kurze Biographien über Staupitz finden sich auch in Heinrich BOEHMER, *Martin Luther. Road to Reformation*, New York 1960, sowie in den bereits angeführten Werken von Steinmetz, Wolf, Kolde, Scheel und Kunzelmann. — Lateinische Werke aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts über Staupitz stammen von A. D. GEUDER, *Vita Ioannis Staupitii*, Diss. Göttingen 1837, und von Karl Ludwig Willibald GRIMM, *De Ioanne Staupitio eiusque in sacrorum Christianorum instaurationem meritis*, *Dissertatio historico-theologica*, in: *Zeitschrift für die historische Theologie*, 7. Bd. (N.F. 1. Bd), hrsg. v. Christian Friedrich Illgen, Leipzig 1837, S. 58-126.

¹¹⁾ KUNZELMANN, III, S. 194, 242, 271f., und V, S. 391-393; KOLDE, S. 79.

¹²⁾ KUNZELMANN, V, S. 383: Die Terminarier konnten einen Teil der gesammelten Almosen für sich behalten und mußten nur eine bestimmte Menge dem Mutterkonvent abliefern. Es entwickelte sich für diesen Eigenbesitz der Begriff des « proprium » oder « peculium ».

¹³⁾ Vgl. S. 120.

¹⁴⁾ An sich war die Gründung im Jahre 1412, in welchem Jahr fünf Religiösen aus dem (nicht reformierten) Kloster Regensburg die Stiftung Georgs von Frauenberg bezogen. Da 1425 hier das Provinzialkapitel der bairischen Provinz abgehalten wurde, blieb Ramsau offensichtlich im Provinzverband, sollte aber als Modell für die übrigen Klöster dienen. (KUNZELMANN, III, S. 201-203; HEMMERLE, *Klöster*, S. 73).

eines Generalstudiums. In Wien wurde die Reform 1421/22 eingeführt¹⁵⁾; aus Reformgründen wurde diesem Konvent auch der Badener Konvent unterstellt¹⁶⁾. Auch die Klöster Bruck/Leitha und Korneuburg in Niederösterreich wurden der Reform um 1435 angeschlossen, ohne daß sie aber deswegen wie etwa Wien aus der Provinz ausgeschieden wären¹⁷⁾. Diese erste Reformwelle um 1420 scheint in den österreichischen Klöstern aber nicht besonders zum Tragen gekommen zu sein¹⁸⁾.

Erheblich bedeutsamer wurde die zweite Reformwelle in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, als der tatkräftige sächsische Augustiner Andreas Proles als zweiter Generalvikar die Organisation der Reformbewegung in den deutschen Augustinerkonventen in die Hände nahm. Diesem energischen Sachsen gelang es, eine feste Organisation der reformierten Klöster zu bilden, die unter seiner Oberleitung praktisch vom übrigen Orden getrennt wurden, was natürlich den lebhaften Widerspruch der gemäßigteren Richtung der Konventualen hervorrief. Als Proles — ursprünglich ein Oberer fast ohne Untergebene¹⁹⁾ — nach jahrzehntelanger Tätigkeit im Jahre 1503 sein Amt niederlegte und bald darauf starb, zählte die sächsische Reformkongregation bereits 27 Konvente aus dem Bereich aller vier deutschen Ordensprovinzen²⁰⁾. Auch bei dieser zweiten Reformwelle war die bairische Provinz nicht besonders vertreten. In den Reihen der Sächsischen Reformkongregation finden wir im großen und ganzen wieder nur die alten Konvente: Nürnberg (ab 1462), wo Simon Lindner von Leiseneck 1464-1481 als eines der bedeutendsten Häupter der Reformbewegung Prior und für die Jahre 1467-1473 zwischenzeitlich dritter Generalvikar wurde, und ab 1468 Kulmbach²¹⁾. Spätestens

15) Friedrich RENNHOFFER, *Die Augustiner-Eremiten in Wien. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Österreichs*. Würzburg 1956, S. 146-148; KUNZELMANN, III, S. 301-307 u. V, S. 388.

16) Ute ANZINGER, *Das Kloster der Augustiner-Eremiten in Baden*. Auszug aus *Augustiniana* 18 u. 19 (1968/69), S. 34.

17) Johannes J(ohn) GAVIGAN, *Epistulae inter Priores Generales O.S.A. atque Imperatores Austriacos annis 1635-1671 missae*, in: *Augustiniana* 18 (1968), S. 440. — KUNZELMANN, V, S. 395, Fußnote 1991.

18) ANZINGER, S. 34; GAVIGNAN, *Epistulae*, S. 440.

19) KOLDE, S. 99; KUNZELMANN, V, S. 409.

20) Winfried HÜMPFNER, *Äußere Geschichte der Augustiner-Eremiten in Deutschland*, in: *St. Augustin. Festschrift*. Würzburg 1930, S. 158; KUNZELMANN, V, S. 432.

21) KOLDE, S. 99 u. 102.

1488 hatte Proles auch die Oberleitung über den Münchner Konvent erhalten ²²⁾, wo schon seit 1472 die Observanz eingeführt worden war, anfänglich unter eigenen Generalvikaren ²³⁾, und 1490 kam Mindelheim in Bayerisch-Schwaben ebenfalls unter die Sächsische Reformkongregation ²⁴⁾.

Der vierte Generalvikar dieser Sächsischen Reformkongregation (nach Zolter, Proles und Lindner von Leiseneck) war nun unser Johann von Staupitz ²⁵⁾. Er war, als er sein Amt antrat, vermutlich erst ca. 35 Jahre alt: Um 1468 war er in Motterwitz bei Leisnig geboren worden ²⁶⁾. Er gehörte demnach zu den Obersachsen, denen man öfters eine freundlich-wohlwollende Lebenshaltung nachsagt ²⁷⁾. Als Sproß eines sächsisch-meißnischen Landadelsgeschlechtes, das heute noch existiert ²⁸⁾, erfuhr er gewiß eine Ausbildung in der adeligen Lebensweise. Er war ein Jugendfreund des späteren Meißner Fürstbischofs Johann von Schleinitz (1518 - 1534) ²⁹⁾, aber—was noch viel wichtiger war—auch des ungefähr gleichaltrigen späteren sächsischen Kurfürsten Friedrich III., des Weisen. Denn der im Jahre 1463 in Torgau geborene Friedrich III. hatte wie Staupitz seine Jugendzeit in der nahegelegenen Stadt Grimma verbracht. In dieser Stadt befand sich auch schon seit dem Ende des 13. Jahrhunderts ein selbständiger Konvent der Augustiner-Eremiten, und es ist sehr wahrscheinlich, daß Staupitz hier zum erstenmal mit dem Orden bekannt wurde ³⁰⁾.

Als der junge Adelige in den Augustinerorden eintrat, waren die sächsisch-thüringischen Klöster seiner engeren Heimat bereits

²²⁾ *Ebenda*, S. 139.

²³⁾ Josef HEMMERLE, *Geschichte des Augustinerklosters in München*, München-Pasing 1956, S. 14.

²⁴⁾ KUNZELMANN, V, S. 428; KOLDE, S. 146.

²⁵⁾ Eine auf den neuesten Stand gebrachte Bibliographie über Staupitz findet sich in: Alberic DE MELJER-Martijn SCHRAMA, *Bibliographie historique de l'ordre de saint Augustin 1945-1975*, in: *Augustiniana* 26 (1976), S. 203-204; und in: Egon GINDELE (Hrsg.), *Bibliographie zur Geschichte und Theologie des Augustiner-Eremitenordens bis zum Beginn der Reformation*. Berlin, New York 1977, S. 243-255.

²⁶⁾ Während allgemein 1468 oder um 1468 als Geburtsjahr Staupitz' angenommen werden, nennt STEINMETZ, S. 3, etwas vorsichtig die Dekade 1460-1469 als Zeit der Geburt.

²⁷⁾ Heinrich BOEHMER, *Der junge Luther*, Gotha 1925, S. 104.

²⁸⁾ Lt. freundlicher Mitteilung von Herrn Dr. Adolf Hahn, Salzburg.

²⁹⁾ JEREMIAS, S. 20; Albrecht LOBECK, *Das Hochstift Meissen im Zeitalter der Reformation*, Köln-Wien 1971, S. 53, Fußnote 64.

³⁰⁾ STEINMETZ, S. 3.

zum größeren Teil nicht der nicht reformierten sächsisch-thüringischen Provinz, sondern der strengeren Reformkongregation zugehörig ³¹⁾; deren Schwerpunkt war Erfurt, dessen großer Konvent ein Generalstudium besaß und eng mit der dortigen Universität verbunden war. Doch kam Staupitz als Ordensmann vorerst nicht in sächsische Konvente, sondern in süddeutsche — trotz seiner Herkunft aus dem sächsischen Raum; wir dürfen ihn als Ordensmann fast als « Süd-deutschen » ansprechen.

Seine Profeß soll Staupitz im Münchner Kloster abgelegt haben ³²⁾. Nach Studien an den Universitäten Köln und Leipzig kam er 1497 in den reformierten Konvent Tübingen, wo er die Studien fortsetzte und bald Prior wurde. Als Baccalaureus hielt er dort bereits Vorlesungen ³³⁾. Am 7. Juli 1500 wurde er nach Abschluß der Studien an der damals erst rund zwanzig Jahre alten Universität Tübingen zum Doktor der Theologie promoviert, was zu jener Zeit bereits die Lehrbefugnis an Universitäten einschloß und dementsprechend selten war ³⁴⁾. Auf Grund seiner hohen Bildung war er wohl von Anfang an für Führungspositionen bestimmt: Denn noch im Jahre seiner Promotion kam er als Prior in den wichtigen Münchner Konvent, wo er zwei Jahre blieb. In seiner Eigenschaft als Münchner Prior nahm er am 14. August 1502 an einer sog. Convocatio der bairischen Provinz, d. h. einer Versammlung der wichtigsten Provinzmitglieder, im Regensburger Kloster teil, obwohl er nicht zur bairischen Provinz gehörte. Seine Anwesenheit wurde hiebei besonders gewürdigt ³⁵⁾.

Seine Tätigkeit in München wurde durch einen ehrenenden Auftrag unterbrochen. Sein Jugendfreund, Kurfürst Friedrich III. von Sachsen, der 1486 zur Regierung gekommen war, gründete im Jahre 1502 in seiner Residenzstadt Wittenberg eine neue Universität, geplant wohl als Konkurrenz zu Leipzig. Seit 1485 waren nämlich die säch-

³¹⁾ Auch Grimma gehörte ab ca. 1460 zur Reformkongregation. (KUNZELMANN, V, S. 207).

³²⁾ JEREMIAS, S. 20; KOLDE, S. 213, Fußnote 4.

³³⁾ KUNZELMANN, V, S. 434; STEINMETZ, S. 4.

³⁴⁾ JEREMIAS, S. 21; KOLDE, S. 213 f.; STEINMETZ, S. 4.

³⁵⁾ Hermann TüCHLE, Zur Geschichte der bayerischen Provinz der Augustiner-eremiten im Jahrhundert vor der Reformation. Mitteilungen aus dem Kollektaneenbuch des P. Hieronymus Streitel. In: Scientia Augustiniana. Studien über Augustinus, den Augustinismus und den Augustinerorden. Festschrift für P. DDr. Adolar ZUMKELLER OSA zum 60. Geburtstag. Hrsg. v. Cornelius Petrus MAYER und Willigis ECKERMANN. Würzburg 1975. S. 638 u. 640. (Cassisiacum, 30).

sisch-thüringischen Lande der Wettiner geteilt zwischen der ernestinischen Linie (mit der Kurwürde) in Wittenberg und der albertinischen Linie (mit der Herzogswürde) in Dresden, der auch Leipzig mit der dortigen Universität unterstand; seit 1490 ließ Kurfürst Friedrich in Wittenberg sein neues Residenzschloß erbauen, an dem bis zu dessen Tod im Jahre 1525 gebaut wurde. Die neue Universität sollte wohl den Rang seiner Hauptstadt mehren. Wittenberg, obwohl Residenzstadt der sächsischen Kurfürsten, war damals daher noch sehr unansehnlich ³⁶⁾. Es war zweifellos keine leichte Aufgabe für Staupitz, die Verwirklichung dieser Universität voranzutreiben.

Die Bedeutung, die Staupitz hierfür besitzt, darf nicht unterschätzt werden. Staupitz stand dem Kurfürsten mit Rat und Tat zur Seite. Er selbst übernahm das erste Ordinariat der neuen theologischen Fakultät, deren Dekan er bereits im Wintersemester 1502/03 und dann wieder im Wintersemester 1508/09 war. Aus seiner Studienzeit in Tübingen kannte er eine Reihe Tübinger Professoren, die er für Wittenberg gewinnen konnte, darunter die Augustiner Sigismund Epp, der erster Dekan der Artistenfakultät wurde, und den Professor der Theologie Hartwig Temmen. Bei der Gründung der Universität Wittenberg gingen zu Beginn nicht weniger als dreizehn Augustiner dorthin. Die enge Verbindung zwischen dem Augustinerorden und der Universität Wittenberg kam auch darin zum Ausdruck, daß im Jahre der Universitätsgründung der Grundstein zum Bau des ebenfalls neu gegründeten Augustinerklosters gelegt wurde und daß mit Urkunde vom 11. November 1504 zwei Lehrkanzeln, nämlich für Bibelwissenschaften und für Moralphilosophie, den Augustinern auf Dauer eingeräumt wurden ³⁷⁾.

Seine große Tüchtigkeit mag wohl den maßgeblichen Grund dafür abgegeben haben, daß Staupitz bereits 1503 mit nur ca. 35 Jahren schon die für ihn höchstmögliche Stufe im Orden errang: Er wurde als Nachfolger Proles' Generalvikar und damit — abgesehen vom General in Rom — höchster Oberer aller reformierten deutschen Augustiner ³⁸⁾. Bezeichnend für Staupitz ist, daß er als Generalvikar

³⁶⁾ KUNZELMANN, V, S. 494. — 1547 ging Wittenberg zugleich mit der Kurwürde von der ernestinischen an die albertinische Linie der Wettiner über, sodaß Wittenberg den Charakter einer Residenzstadt verlor. Heute zählt die Stadt etwa 50.000 bis 60.000 Einwohner.

³⁷⁾ KUNZELMANN, V, S. 494-500.

³⁸⁾ *Ebenda*, S. 435 : 7. Mai 1503.

bald nach seiner Wahl seiner Sächsischen Reformkongregation neue Konstitutionen gab ³⁹⁾, die im folgenden Jahr (1504) in Nürnberg im Druck erschienen ⁴⁰⁾. Durch diese Initiative Staupitz' erschienen zum erstenmal Konstitutionen des Ordens in gedruckter Form ⁴¹⁾.

Als Generalvikar wurde Staupitz der oberste Vorgesetzte für Luther, der zwei Jahre nach Staupitz' Aufstieg zum Generalvikar in das reformierte Kloster Erfurt eintrat (am 17. Juli 1505) ⁴²⁾. Es war Staupitz, der Luther nach dessen eigenen Worten trotz heftigen Widerstrebens in einem persönlichen Gespräch den Weg zum Studium gewiesen hat ⁴³⁾, und schon 1512 folgte Luther seinem Vorgesetzten Staupitz in dessen Funktion als Professor für Bibelwissenschaft in Wittenberg ⁴⁴⁾. Staupitz wurde aber auch dadurch bedeutsam, daß er als Generalvikar gewiß die Entsendung von studierenden Augustinern nach Wittenberg gefördert hat. Denn insgesamt haben bis zum Wintersemester 1522/23, in dem zuletzt Augustiner in der Matrikel erscheinen, fast hundert Mitbrüder Luthers Vorlesungen gehört, von denen die meisten aus der Staupitz unterstehenden Reformkongregation stammten ⁴⁵⁾. Als 1515, zwei Jahre vor dem berühmten sog. Thesenanschlag, Luther auch noch mit dem Amt eines Distriktvikars für die zehn reformierten Augustinerklöster in Thüringen und Meißen von seinen Mitbrüdern beauftragt wurde ⁴⁶⁾, hatte der solcherart schon stark avancierte Luther — im Sommersemester 1515 und 1517 überdies auch Dekan der theologischen Fakultät ⁴⁷⁾ — in der Reformkongregation nur mehr einen einzigen Mann über sich: Johannes von Staupitz.

³⁹⁾ Der volle Titel lautet: « *Constitutiones Fratrum Heremitarum Sancti Augustini ad apostolicorum privilegiorum formam pro Reformatione Alemanie* », Nürnberg 1504. (STEINMETZ, S. 186).

⁴⁰⁾ KUNZELMANN, V, S. 447.

⁴¹⁾ Rano, Bd. I, Spalte 308.

⁴²⁾ KUNZELMANN, V, S. 460.

⁴³⁾ GRIMM, S. 72, berichtet, daß Luther bei einem Gespräch mit Staupitz im Klostergarten wegen weiterer Studien « sich... aufs demütigst entschuldigt und unter andern viel Ursachen und diese zum letzten fürwendet, er sey ein schwacher und kranker Bruder, der nicht lang zu leben habe, man soll sich nach einem tüglicheren und gesundern umsehen », Staupitz aber Luther schließlich erfolgreich umgestimmt habe. — Vgl. auch JEREMIAS, S. 383 f.

⁴⁴⁾ KUNZELMANN, V, S. 467.

⁴⁵⁾ Adolar ZUMKELLER, Martin Luther und sein Orden, in: *Analecta Augustiniana*, 25 (1962), S. 272.

⁴⁶⁾ KUNZELMANN, V, S. 470 f.

⁴⁷⁾ *Ebenda*, S. 471.

Aber nicht nur dadurch, daß Staupitz es war, der Luther den Weg zum Studium wies und befahl, wurde er für den Reformator bedeutsam, sondern vor allem auch als dessen Seelenführer. Wir wissen, daß es besonders die Gewissensängste Luthers waren, seine düstere Christus- und Gottesvorstellung, die ihm zu schaffen machte. Luthers Frage war: « Wie finde ich einen gnädigen Gott? ». Der Reformator hat selbst bekannt, daß er in seiner großen seelischen Not bei seinen Beichtvätern im Kloster echt seelsorgerliches Verständnis und oftmals spürbare Hilfe gefunden hat. Und hier war es vor allem Staupitz, mit welchem er bei seinem Aufenthalt in Erfurt bzw. Wittenberg in den Jahren 1507/09 bzw. 1512 in engste Berührung kam ⁴⁸⁾, der ihm ein verständiger Beichtvater und erfahrener Seelenführer wurde ⁴⁹⁾. Nach Luthers Meinung hat Staupitz auch die theologische Entwicklung seines Beichtkindes maßgebend beeinflußt ⁵⁰⁾. Noch in seinem letzten Brief vom 17. September 1523 versicherte Luther dem bereits in Salzburg weilenden Staupitz, durch ihn, Staupitz, habe das Licht des Evangeliums in seinem gequälten Herzen zu leuchten begonnen ⁵¹⁾. Ernst Wolf, der von evangelischer Seite aus der Frage des Verhältnisses des Johann von Staupitz zu den theologischen Anfängen Luthers sehr ausführlich nachgegangen ist, kam zu dem Schluß: Man wird Staupitz nicht die große Bedeutung absprechen können, die daraus resultiert, daß man in ihm mit Recht den Helfer und

⁴⁸⁾ ZUMKELLER, S. 264. WOLF präzisiert die Zeiten, in die vermutlich mehr persönlicher Umgang zwischen Staupitz und Luther fällt, mit Sommer 1507 bis Herbst 1508 (Erfurt) und vor allem Oktober 1508/Pfingsten 1509 und April bis Herbst 1512 (Wittenberg). Vgl. Ernst WOLF, Johannes von Staupitz und die theologischen Anfänge Luthers, in: Luther-Jahrbuch, Jahrbuch der Luther-Gesellschaft, hrsg. v. Th. Knolle, Jg. 11 (1929), S. 46.

⁴⁹⁾ JEREMIAS berichtet zahlreiche Beispiele aus Luthers Tischreden-Überlieferung, z.B. *Wo mir D. Staupitz oder vielmehr Gott durch D. Staupitz nicht herausgeholfen hette, so were ich darinn ersoffen undt längst in der helle.* (23. Februar 1542, an Graf Albrecht von Mansfeld; JEREMIAS, S. 387-398).

⁵⁰⁾ ZUMKELLER, S. 264.

⁵¹⁾ D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Briefwechsel, Band 3, Weimar 1933, S. 155 f. (Luther an Staupitz, Wittenberg, 17. September 1523): ... *Sed nos certe etiamsi desivimus tibi grati ac placiti esse, tamen tui non decet esse immemores et ingratos, per quem primum coepit evangelii lux de tenebris splendescere in cordibus nostris (!) ...* Deutsche Übersetzung dieses Briefes in JEREMIAS, S. 366-368.

einstigen Förderer Luthers sehen darf ⁵²⁾. Zwar hat Luther selbst in seinen eigenen Äußerungen wohl die Bedeutung, die Staupitz als Helfer in seinen Gewissensnöten für ihn gehabt hat, überschätzt; aber es ist unzweifelhaft, daß Staupitz dem jungen Luther als Seelenführer oft Rat und Hilfe gab und ihn bewußt förderte ⁵³⁾.

Auch in seiner Eigenschaft als Generalvikar bewies Staupitz seine Vorliebe für den süddeutschen Raum bzw. für das Kloster Nürnberg. 1504 wurde dort, wie bereits erwähnt, sein Entwurf der Konstitutionen für die reformierten Augustiner auf einem improvisierten Kapitel gutgeheißen ⁵⁴⁾. München und Nürnberg wurden die beiden Orte, an denen sich der Generalvikar in Hinkunft vorzugsweise aufhielt, wenn er nicht auf Visitationsreisen war ⁵⁵⁾. Auch das Kapitel von 1508 tagte wieder in München ⁵⁶⁾. Ganz offensichtlich hat sich Staupitz sehr viel im Münchner Konvent aufgehalten. Im Stifts- und Gültbuch des Klosters wird er als großer Wohltäter genannt. So hatte er den rückwärtigen Chor der Kirche mit der Stockhamer-Kapelle bauen lassen und ebenso die Kapelle der Hl. Monika. Überdies hatte er den Kreuzgang ausschmücken und zur Erholung der Brüder herrichten lassen ⁵⁷⁾. Darüber hinaus verschaffte er dem Konvent von Herzog Wolfgang von Bayern einen jährlichen Zins von hundert Gulden ⁵⁸⁾.

⁵²⁾ WOLF, S. 85. In ausführlicher Weise beschäftigt sich Wolf damit in: Ernst WOLF, Staupitz und Luther. Ein Beitrag zur Theologie des Johannes von Staupitz und deren Bedeutung für Luthers theologischen Werdegang. Quellen und Forschungen zur Reformationgeschichte, Bd. 9, Leipzig 1927.

⁵³⁾ Vgl. hierzu insbesondere die zusammenfassende Darstellung bei Heinrich BOEHMER, Der junge Luther, Gotha 1925, S. 105-110. — Vielleicht geht dieser Einfluß Staupitz' auf Luther sogar schon bis zum Sommer 1506 zurück, als Luther erst ein Jahr dem Orden angehörte. Denn Staupitz war nachweislich — entgegen den bisherigen Auffassungen — Anfang Juli 1506 in Erfurt, wo Luther damals war. (ZUMKELLER, S. 259).

⁵⁴⁾ KOLDE, S. 223.

⁵⁵⁾ HEMMERLE, München, S. 15 f.; KOLDE, S. 226.

⁵⁶⁾ KOLDE, S. 236.

⁵⁷⁾ HEMMERLE, München, S. 17.

⁵⁸⁾ Josef HEMMERLE, Archiv des ehemaligen Augustinerklosters München, Bayerische Archivinventare, Reihe Gesamtbayern, Heft 4, München 1956, S. 46 f.: Urkunden 93 und 94 von 1514-02-27 und 1514-04-19.

3. Die Beziehung Staupitz' zu Salzburg über die Terminei der Münchner Augustiner

Die Vorliebe für den Müncher Konvent dürfte Staupitz dann auch mit Salzburg in Beziehung gebracht haben, und zwar über das Terminierhaus des Münchner Klosters in Salzburg. Wegen des Terminierhauses sei hier kurz die Stellung der Augustiner als Bettelorden zur Armutsfrage gestreift:

Während die Franziskaner Besitz auch für die Kommunitäten ablehnten, wurde den Augustiner-Eremiten ebenso wie den Karmelitern das Recht eingeräumt, daß die einzelnen Häuser Besitz haben dürften, weil manche abgelegene Niederlassungen sich anders nicht hätten erhalten können. Über diese von den Päpsten zugestandene Bewilligung gemeinsamen Klosterbesitzes kam es in der Gründungsphase des Ordens in den Jahren 1244 bis 1257, vor allem von 1256 bis 1257, zu Kontroversen; die Entscheidung fiel schließlich zugunsten der gemäßigten Richtung und wurde von Papst Alexander IV. am 13. Juni 1257 bestätigt: Gemeinschaftlicher Besitz wurde als legal anerkannt, wobei dennoch an der Armut als erstrebenswertes Fundament des Ordens festgehalten wurde⁵⁹).

Damit als Bettelorden anerkannt, waren die Augustiner zum Almosensammeln von Haus zu Haus in einem bestimmten Bezirk (Terminus), dem sogenannten Terminieren berechtigt (Bettelprivileg). Das Almosensammeln ist im Mittelalter auch in unseren Bereichen von den Augustinern ausgeübt worden⁶⁰); so ist es z. B. für das Kloster Schönthal in der Oberpfalz bereits für 1279 bezeugt⁶¹).

⁵⁹) Fulgence A. MATHES, *The Poverty Movement and the Augustinian Hermits*, in: *Analecta Augustiniana* 31 (1968), S. 5-154, insbesondere S. 61-75. — Die Ordenskonstitutionen von 1290 besagen ausdrücklich: « *Diffinimus, quod Ordo noster sit uniformis et quod omnia loca nostra fundamentum habeant paupertatis* ». (Ebenda, S. 75).

⁶⁰) Als im Jahre 1605 die Augustiner-Eremiten in Salzburg-Mülln ein Kloster errichteten, wurde dieses mit genügend festen Einkünften versehen, damit das Terminieren entfallen könne, das damit indirekt verboten wurde. Als Entschädigung wurde den Salzburger Augustinern vom Hof ein Almosengeld gegeben. (Vgl. Johann SALLABERGER, *Die Augustiner-Eremiten im Erzstift Salzburg im 17. Jahrhundert*, in: *Analecta Augustiniana*, 37, 1974, S. 188 f.) Das war aber in Salzburg ein Sonderfall. Außerhalb Salzburgs war auch in der Neuzeit bei den Augustinern das Almosensammeln üblich, in der heutigen deutschen Augustinerprovinz sogar bis zum letzten Krieg. (Laut freundlicher Mitteilung von H.H. P. DDr. Adolar Zumkeller OSA, Würzburg).

⁶¹) KUNZELMANN, I, S. 54, Fußnote 132.

Als Stützpunkte für das Terminieren erwarben die Augustiner häufig auch sogenannte Terminierhäuser, da die Distrikte für das Almosensammeln oft sehr groß waren. Größere Klöster, insbesondere in der sächsisch-thüringischen Provinz, hatten oft mehrere solcher Häuser: Erfurt, wo sich ein Generalstudium befand, erwarb im Laufe des Mittelalters zehn (!) Terminierhäuser⁶²⁾. Diese Termineien waren naturgemäß keine selbständigen Niederlassungen, sondern gehörten als « Außenstellen » zu jeweils einem bestimmten Konvent. Sie boten eine Unterkunftsmöglichkeit für die Terminarier und eine Lagermöglichkeit für die gespendeten Naturalien. Der Aufsicht durch den zuständigen Prior aus räumlichen Gründen weitestgehend entzogen, boten sie offensichtlich eher Anlaß zu Unzukömmlichkeiten, weshalb im Barockzeitalter im Gefolge des Trienter Konzils trotz Beibehaltung des Almosensammelns auswärtige Terminierhäuser nicht mehr unterhalten wurden⁶³⁾.

Das Terminieren scheint während des Mittelalters allgemein üblich gewesen zu sein — trotz eines gewissen Widerwillens der Bevölkerung nach dem Konzil von Konstanz (1414-1418), und zwar natürlich auch in der bairischen Provinz. So ist für Wien eine Terminei in Klosterneuburg feststellbar⁶⁴⁾, und das niederbairische Seemannshausen hatte drei Termineien (Mühldorf am Inn, Burghausen und Braunau am Inn); für den Münchner Konvent, dem als Terminerbeizirk das Gebiet nördlich des Alpenrandes zugewiesen worden war⁶⁵⁾, lassen sich sogar vier Termineien ermitteln. Eines dieser vier Terminierhäuser war in Salzburg.

Durch Empfehlungsbriefe aus dem Archiv des Münchner Augustinerklosters ist belegt, daß auch die dortigen Patres das Terminieren

⁶²⁾ KUNZELMANN, V, S. 11 f.

⁶³⁾ Was das Terminieren in der Barockzeit anbetrifft, so finden sich genaue Angaben in Siegfried BACK, *Das Augustinerkloster in Münsterstadt, Würzburg 1975*, S. 150-152. Die Sammelgänge wurden von Patres und Brüdern vom Kloster direkt aus durchgeführt. Gespendet wurden vor allem Lebensmittel, aber auch Geldspenden wurden gegeben.

⁶⁴⁾ Friedrich RENNHOFFER, *Augustinerklöster in Österreich*, in: *Augustiniana*, 6 (1956), S. 514.

⁶⁵⁾ Francis ROTH, *Deutsche Generalkapitel*, in: *Cor unum*, 12 (1954), S. 22.

ausgeübt haben ⁶⁶⁾. Auch Staupitz hat als Prior von München den Administrator des Bistums Freising, Pfalzgraf Philipp bei Rhein gebeten, den Geistlichen seiner Diözese zu befehlen, die um Almosen bittenden Münchner Augustiner zu unterstützen ⁶⁷⁾. In der Freisinger Diözese waren zwei der vier Terminierhäuser des Münchner Konvents, nämlich in Erding und in Bad Aibling (das letztere seit 1342) ⁶⁸⁾; zwei weitere Termineien waren in der Erzdiözese Salzburg, nämlich in Bad Reichenhall und eben in der Bischofsstadt an der Salzach. Um die beiden letzteren hat sich Staupitz selbst nachweislich gekümmert.

1509 ließ er das Terminierhaus, das sich in Bad Reichenhall befand und das die Augustiner seit ca. 1370 besaßen, verbessert aufbauen, ein angrenzendes Häuschen neu aufführen und erwarb ein Gärtchen dazu ⁶⁹⁾. 1513 beschäftigte sich Staupitz dann mit dem Terminierhaus in Salzburg.

In Salzburg hatten die Münchner Patres schon seit 1407 eine Terminei, da in diesem Jahr Anna von Reinhartshofen, die Witwe Johannis von Reinhartshofen, die ihr gehörige rückwärtige Hälfte eines Häuschens in Salzburg den Münchner Augustinern schenkte. Bald darauf, 1410, gab der Besitzer der vorderen Haushälfte, Johann Martin Aufner, auch seine Hälfte dazu. Als Gegenleistung verpflichtete sich der Münchner Konvent zu je einem Jahrtag für die beiden

⁶⁶⁾ Kollekten der Münchner Augustiner sind festgehalten durch Urkunden für 1370 bis 1680. Vgl. HEMMERLE, Archiv, Urkunden 24a von 1370-Jänner-19, 37 von 1419-August-05, 76 von 1503-April-15, 99a von 1518-September-04, 103a von 1523-Februar-27, 138 von 1594-Mai-21, 200 von 1652-November-14, 209 von 1676-Juli-01, 213 von 1679-September-27 u. 214 von 1680-Juli-31.

⁶⁷⁾ HEMMERLE, Archiv, Urkunde 76 von 1503-April-15.

⁶⁸⁾ Staatsarchiv München, Klosterliteralien 411, Faszikel 7: *Inventarium seu Liber Foundationum ab anno 1294 usque ad annum 1524*, fol. 3v: *Anno domini emit conventus unam domum in Aibling ab quadam Adelhaide Paderin. (Venditio facta est anno 1519).*

⁶⁹⁾ Ebenda, fol. 60: *Ortulus in Reichenhall. Anno 1509 emit Conventus ortulum contiguum domui nostre in Reichenhall. Emit et... ex altera parte domusculam collapsam pro lapides et fundus, ut sit tutior ab igne. Cum predictis lapidibus domus nostra quam ultra 135 annos habuimus edificata et meliorata est cum adiuncta nova habitatione. Exposuit pro ortulo contiguo domus 20 fl. rh., quantum autem expositum sit pro alio fundo ex opposito domus inventum habemus.*

Wohltäter ⁷⁰⁾. Da es sich offensichtlich nur um eine kleine Lokalität handelte — die Lage läßt sich nicht mehr feststellen ⁷¹⁾ —, wurde sie im Jahre 1513 durch Johann von Staupitz gegen eine bedeutend größere Behausung vertauscht ⁷²⁾, wobei man noch einen Betrag von 700 Gulden hinzugeben mußte. Offensichtlich war man aber mit dem neuen Haus nicht sehr glücklich, da man es schon 1519 wieder verkaufte, und zwar um den Betrag von 800 Gulden; federführend bei dem Kauf bzw. Verkauf von 1513 bzw. 1519 war jedenfalls Staupitz, der auch zum Kauf von 1513 eine Summe von 180 Gulden zugeschossen hatte, die er 1519 wieder zurückerhielt ⁷³⁾. Es hat den Anschein, daß man nach dem Verkauf von 1519 an den Kauf eines anderen neuen Terminierhauses dachte, was dann wegen der Wirren des anbrechenden Reformationszeitalters unterblieb; denn es ist überliefert, daß sich der Augustiner Nikolaus Besler, der mit Staupitz befreundet war, 1520 von Mindelheim in Bayerisch-Schwaben aus über München nach Salzburg begab, um hier für den Münchner Konvent eine neue Terminei zu gewinnen; es finden sich aber keine Anhaltspunkte, daß ein solcher Kauf dann auch tatsächlich zustande gekommen wäre ⁷⁴⁾. Da das Fundationsbuch des Münchner Klosters

⁷⁰⁾ *Ebenda*, fol. 5r: *Domus in Salzburg: Anno Domini 1407 Anna relicta vidua Johannis is de Rainhartshofen donavit conventui posteriorem partem domusculae nostrae in Salzburg, ... anno vero 1410 Martinus Aufner donavit anteriorem partem eiusdem domusculae: Erant due domusculae contiguae omnino una cum ad plateam, altera retro ad (h)ortulum. Anniversarii 2: Obligatur conventus ad duo anniversaria: unum pro Rainhartshoferin, alterum pro aufner. Denuntiatio: Obligatur item stationarius in salzburg perpetuo... Permutata est hec domus pro maiori anno 1513. Et maior anno 1519 vendita et pecunia illa reposita est in emptionem.*

⁷¹⁾ Franz Valentin ZILLNER, *Geschichte der Stadt Salzburg*, I. Band, S. 301, nennt ein Haus der *Brüder von München*, womit evtl. die Augustiner gemeint sein könnten. Dieses ist für die Jahre 1429, 1488, 1512-1529 beurkundet, ohne daß dessen Platz genau angegeben werden könnte. Es lag dem Eckhaus im Kai beim Röcklbrunn gegenüber, ist 1522 in den Besitz des Siegmund von Keutschach übergegangen und bildete später einen Bestandteil des Hauses Kaigasse 12 oder 14. Es ist allerdings sehr fraglich, ob es sich um das von Staupitz verkaufte Haus oder überhaupt um ein Haus der Augustiner handelt wegen der Diskrepanz bei der Angabe des Verkaufsjahres. Die Familie des Schenkers Johann Martin Aufner besaß in Salzburg eine Reihe von Häusern (ZILLNER, I, S. 255), sodaß auch aus diesem Grund das Ausfindigmachen des ehemaligen Salzburger Terminierhauses der Augustiner kaum möglich ist.

⁷²⁾ Vgl. den Text der Fußnote 70.

⁷³⁾ Staatsarchiv München, KL 411 Fasz. 7, Liber fundationum etc., fol. 69.

⁷⁴⁾ KOLDE, S. 362 u. 364; KUNZELMANN. V, S. 508.

von einem « *stationarius in saltzburg* » spricht, war offensichtlich das Salzburger Terminierhaus ständig mit einem Augustiner besetzt — zumindest zur Zeit des Generalvikariats Johanns von Staupitz —, und es ist als gewiß anzunehmen, daß Staupitz selbst somit während seiner Salzburger Aufenthalte dort Quartier bezogen hat ⁷⁵⁾.

Wir wissen auch, wie das Almosensammeln im allgemeinen vor sich ging: Als Terminierer fungierten zumeist Priester. Wenn diese in eine Ortschaft zum Almosensammeln kamen, predigten sie zuerst; dabei nannten sie die Namen der verstorbenen Wohltäter; erst dann begannen sie mit dem Sammeln der Almosen ⁷⁶⁾. Da das Salzburger Terminierhaus unter den vier Termineien des Münchner Konvents vermutlich das bedeutendste war, Staupitz sich um die Termineien nachweislich selbst gekümmert hat und bekannterweise gerne predigte ⁷⁷⁾, dürfen wir annehmen, daß Staupitz' erste Kontakte zu Salzburg wohl über die hiesige Terminei hergestellt wurden. Zum erstenmal ist Staupitz in Salzburg für die Winter 1511/12, 1512/13 1513/14 bezeugt, wo er bereits den « Petersfrauen » predigte ⁷⁸⁾, desgleichen für 1515 ⁷⁹⁾ und dann für die Passionswoche des Jahres 1520 ⁸⁰⁾, also in der kritischen Zeit zwischen Luthers sog. « Thesenanschlag »

⁷⁵⁾ Wegen *stationarius* vgl. Text der Fußnote 70.

⁷⁶⁾ KUNZELMANN, V, S. 12 u. 135.

⁷⁷⁾ Predigten von Staupitz finden sich in den Codices b V 8 und b II 11 der Erzabtei St. Peter bzw. 23 E 16 der Abtei Nonnberg (STEINMETZ, S. 186) sowie im Codex 23 E 22 der Abtei Nonnberg (bei Steinmetz nicht angegeben; laut freundlicher Auskunft der Bibliothekarin des Stiftes Nonnberg, Frau Gertrudis Herzog OSB), des weiteren im Codex Clm 18.760 der Bayerischen Staatsbibliothek. (Ein Verzeichnis der Werke Staupitz findet sich bei Pirmin LINDNER, Profeßbuch der Benediktiner-Abtei St. Peter in Salzburg 1419-1856, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 46 (1906), S. 25 u. 241-247; die bei Lindner genannten Signaturen wurden in der Zwischenzeit neu bezeichnet).

⁷⁸⁾ Vgl. hiezu Maurus Schellhorn, Die Petersfrauen, Geschichte des ehemaligen Frauenkonvents bei St. Peter in Salzburg (ca. 1130-1583), in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 65 (1925), S. 147. Die bei Schellhorn genannten Daten stimmen mit Kolde überein: Winter 1511/12, Winter 1512/13 (KOLDE, S. 257), Sommer 1518 (Kolde, S. 316 u. 319); vgl. auch JEREMIAS, S. 34. Für 1511 ist eine Ankunft Staupitz in Salzburg auch gesichert durch den Reisebericht des Nikolaus Besler, Staupitz' Reisegefährten. (P. Nicolai Besleri Autobiographia, in: Analecta Augustiniana 4 (1912), S. 293).

⁷⁹⁾ LINDNER, S. 241 (vgl. den Titel des Codex b II 11 der Stiftsbibliothek St. Peter).

⁸⁰⁾ LINDNER, S. 245 (vgl. fol. 36 des Codex Nonnbergensis 27 B 17 nach der alten Signatur).

und seiner endgültigen Trennung von der katholischen Kirche. Auch 1518 hatte Staupitz in Salzburg geweiht ⁸¹⁾, und im Herbst 1520 wandte er sich bekanntlich endgültig überhaupt für ständig nach Salzburg, wovon noch die Rede sein wird.

Ende Februar 1512 soll, wie Kolde annimmt, Luther, begleitet von dem Augustiner Johann von Mecheln, in Salzburg erschienen sein, um mit dem hier weilenden Staupitz zusammenzutreffen. Luther und Johann von Mecheln hatten sich als Staupitz' Gegner in der Frage der Vereinigung der sächsisch-thüringischen Ordensprovinz mit der Sächsischen Reformkongregation in Rom aufgehalten ⁸²⁾. Wie Kolde zu dieser Behauptung kommt, ist unklar, ein Zusammentreffen Luthers und Staupitz' in Salzburg ist schon allein deshalb kaum möglich, weil die Romreise Luthers von der Forschung heute allgemein für das Jahr 1510 angesetzt wird ⁸³⁾. Es war wohl so, wie es Kunzelmann darstellt, daß Johann von Mecheln allein dem hier weilenden Staupitz am 25. Februar 1512 in Salzburg über die Ergebnisse einer Romreise, die er im Auftrag des Generalvikars unternommen hatte, berichtet hat ⁸⁴⁾.

Als Generalvikar war Staupitz natürlich zu vielfachen Reisen gezwungen, unter anderem auch in der Frage der Vereinigung der nicht reformierten sächsisch-thüringischen Ordensprovinz mit der Sächsischen Reformkongregation, in welcher Frage bekanntlich Luther durch seine Romreise hervorgetreten ist. Aber als Lieblingssitz scheint sich für Staupitz schon früh das Nürnberger Kloster angeboten zu haben, wo sich eine gelehrte Gesellschaft, die Sodalitas Staupitziana ⁸⁵⁾, um ihn gebildet hatte. Dieser gehörten einflußreiche und hochgebildete, ja die führenden Männer dieser reichen Handelsstadt an, die damals die größte Stadt Deutschlands war. Ab Herbst 1512,

⁸¹⁾ KOLDE, S. 316 u. 319.

⁸²⁾ *Ebenda*, S. 241.

⁸³⁾ ERWIN ISERLOH, Martin Luther und der Aufbruch der Reformation (1517-1525), in: Handbuch der Kirchengeschichte, hrsg. v. Hubert JEDIN, Bd. IV, Freiburg-Basel-Wien 1967, S. 21.

⁸⁴⁾ KUNZELMANN, V, S. 466.

⁸⁵⁾ Sodalitas Staupitziana: Neben den vornehmsten Patriziern wie Hieronymus Holzschuher und Hieronymus Ebner sowie Anton Tucher zählte auch Albrecht Dürer zur Sodalitas. (KELLER, S. 29 ff. u. 44 ff.). Der Humanist Lazarus Spengler zeichnete sogar Staupitz' Tischgespräche auf. (KUNZELMANN, V, S. 469). Über die Sodalitas Staupitziana informiert sehr gut auch Claus-Jürgen ROEPKE, Die Protestanten in Bayern, München 1972, S. 37 ff.

als Staupitz vermutlich wegen seiner Tätigkeit als Generalvikar seine Professur in Wittenberg aufgab und an Luther übertrug ⁸⁶⁾, verlegte der Generalvikar seinen Hauptaufenthalt vornehmlich nach Nürnberg und nach Salzburg, wo er sich vor allem der Seelsorge an den genannten Patrizierkreisen in Nürnberg bzw. der beiden benediktinischen Nonnenklöster in Salzburg (Petersfrauen und Nonnberg) widmete ⁸⁷⁾. An beiden Orten hat er sich als Prediger betätigt ⁸⁸⁾.

4. *Johann von Staupitz und die Säkularisierung des Salzburger Domkapitels*

Auf jeden Fall wurde Staupitz noch in seiner Eigenschaft als Generalvikar der Augustiner-Eremiten mit einer wichtigen Sache befaßt, die in der bisherigen Staupitz-Literatur überhaupt nicht erwähnt wird, obwohl sie ein sehr bezeichnendes — günstiges — Licht auf die Regeltreue dieses bedeutenden Augustiners wirft und sein letztlches Verharren im Ordensstand durch eine schon zuvor in anderem Zusammenhang bewiesene Treue zu Ordensregeln begründet erscheinen läßt; es handelt sich um Staupitz' Verwendung in der Auseinandersetzung um die Säkularisierung des Salzburger Domkapitels, die im folgenden dargestellt werden soll.

Der Salzburger Erzbischof Konrad I. (1106-1147) hatte mit großer Energie im Zuge der religiösen Erneuerung und Seelsorge-Reform des 12. Jahrhunderts nicht nur zahlreiche Augustiner-Chorherrenstifte im Südosten des bajuwarischen Siedlungsgebietes initiiert, sondern auch — als Vorbild für die ca. fünfzehn damals gegründeten Augustiner-Chorherrenstifte — das Salzburger Domkapitel in ein reguliertes Augustiner-Chorherrenstift umgewandelt ⁸⁹⁾.

⁸⁶⁾ KOLDE, S. 254.

⁸⁷⁾ R(einold) WEIJENBORG OFM, Staupitz in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, 2. Aufl., Freiburg 1964, Bd. 9, Spalte 1026.

⁸⁸⁾ Vgl. Fußnote 77.

⁸⁹⁾ Über die Salzburger Kanoniker-Reform des 12. Jahrhunderts unterrichten: Stefan WEINFURTER, *Salzburger Bistumsreform und Bischofspolitik im 12. Jahrhundert. Der Erzbischof Konrad I. von Salzburg (1106-1147) und die Regularkanoniker*. Köln, Wien 1975. Über das Domkloster im besonderen S. 26-69. — Norbert BACKMUND, *Die Chorherrenorden und ihre Stifte in Bayern. Augustinerchorherren, Prämonstratenser, Chorherren vom Hl. Geist, Antoniter*. Passau 1966, insbesondere S. 35 ff. Kurt ZEILLINGER, *Erzbischof Konrad I. von Salzburg 1106-1147*, Wien 1968, S. 31 ff. Zu regulierten Chorherrenstiften wurden die Domkapitel von Salzburg (1122) und Gurk

Man kann das Salzburger Domherrenstift als formales Kloster (kirchenrechtlich exakter als « Kanonie ») bezeichnen, das auch baulich alle Elemente eines Klostergebäudes aufwies, wie z. B. einen Klosterkreuzgang mit einem Brunnenhaus und Räumen für ein Gemeinschaftsleben, wie z. B. Refektorium, Dormitorium, Bibliothek, Kapitelstuben etc.⁹⁰). Wenn auch im Laufe der Zeit das Gelübde der Armut von den Salzburger Domherren immer mehr gelockert und im 15. Jahrhundert nicht mehr streng eingehalten wurde, so war doch z. B. die Erlangung auswärtiger Pfründen nicht möglich, da die Ordensregel eine dauernde Anwesenheit in Salzburg zur Pflicht machte. Das Salzburger Domkapitel als ein an Ordensregeln gebundenes Metropolitankapitel war gegen Ende des 15. Jahrhunderts schon eine singuläre Erscheinung geworden⁹¹).

Die Verpflichtung zur Einhaltung von Regel, Lebensform und Kleidung der Augustiner-Chorherren ließ nun im Laufe der Zeit das adelige Domkloster Salzburgs oft auf wenige Mitglieder zusammenschmelzen. 1490 hatte es wegen der Bannung eines Teils des Domkapitels gar nur mehr zwei Mitglieder, als die Wahl eines neuen Erzbischofs zur Debatte stand⁹²). Da der eine aus Altersgründen ausschied, blieb nur ein Kandidat, Graf Friedrich von Schaunberg (1490-1494). Während seiner Regierung war die Säkularisierung des Domkapitels, d. h. der Übergang des Domkapitels in den weltpriesterlichen Stand, bereits allgemeines Gespräch⁹³).

(1123), ferner wurde die Chorherrenregel in verschiedenen Häusern eingeführt, wo sich z.T. vorher Klerikergemeinschaften gebildet hatten: Reichersberg (1121/22), Au am Inn (um 1122), Maria Saal in Kärnten (zwischen 1121 und 1131), Ranshofen (1125), Höglwörth, Zell am See, Herrenchiemsee und Gars am Inn (vor 1129), Klosterneuburg und Weyarn (1133), St. Zeno bei Reichenhall (1136), Beiharting (zwischen 1122 und 1138), Seckau (1140), Suben (1142) und Bischofshofen (vor 1143). Von Rottenbuch aus wurden Berchtesgaden (zwischen 1102 und 1105) und Baumburg bei Altenmarkt (um 1107) gegründet.

⁹⁰) Franz PAGITZ, Quellenkundliches zu den mittelalterlichen Domen und zum Domkloster in Salzburg, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 108 (1968), S. 21-156.

⁹¹) Hans WAGNER, Das Salzburger Domkapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung 1400-1550, Phil. Diss. Wien 1949, S. 14 f. u. 17.

⁹²) Hans WIDMANN, Geschichte Salzburgs, 2. Band, Gotha 1914, S. 340.

⁹³) Franz PAGITZ, Salzburger Geschichte in der Epoche der Spätgotik, in: Spätgotik in Salzburg, Die Malerei 1400-1530, in: Jahresschrift des Salzburger Museum Carolino-Augustaeum, Bd. 17, Salzburg 1972, S. 31.

Unter dem zweiten Nachfolger Friedrichs von Schaunberg, Leonhard von Keutschach (1495-1519), wurden die Bestrebungen der adeligen Domherren, « freiweltlich » zu werden, sehr stark. Als der vertraute Berater Kaiser Maximilians I., der Gurker Bischof und Kardinal Matthäus Lang von Wellenburg, ab 1512 intensiv versuchte, in Salzburg die Koadjutorie mit dem Recht der Nachfolge nach Erzbischof Leonhard von Keutschach zu erlangen, wozu auch die formelle Zustimmung des Domkapitels erforderlich war, sah dieses seine Stunde gekommen. Der einflußreiche Kardinal sollte beim Papst die Überführung des regulierten Salzburger Domkapitels in den Stand von Weltgeistlichen erwirken, dafür wollte das Domkapitel seine Zustimmung zur Nachfolge Langs geben ⁹⁴).

Dagegen erhob sich nun Widerstand, nicht zuletzt von Erzbischof Leonhard von Keutschach, der sich gegen den ihm aufgenötigten Koadjutor wehrte. Der Metropolit war schon um 1460 in das Augustiner-Chorherrenstift Eberndorf im Jauntal (südlich von Völkermarkt in Kärnten) eingetreten und dort 1481 Propst geworden ⁹⁵). Als geschickter Vermittler zwischen dem Kaiser und dem Erzstift Salzburg war er vom Papst 1490 zum Salzburger Dompropst providiert und als solcher Erzbischof geworden, da sich unter den Salzburger Domherren damals keine andere taugliche oder dem Kaiser genehme Persönlichkeit für den Erzstuhl gefunden hatte ⁹⁶). Er hatte demnach seine kirchliche Laufbahn als Chorherr begonnen und war diesem Orden seit mehr als einem halben Jahrhundert verbunden. Seine Ablehnung der Säkularisierung wurzelte in seiner Lebensgeschichte.

Aber auch innerhalb des Domkapitels gab es Widerstände gegen die Säkularisierung, insbesondere von seiten des Dompropstes Rudolf von Kienburg (1503-1526). Dieser hätte viel von seiner Gewalt, die er als Augustiner-Chorherren-Propst inne hatte, bei der Säkularisierung zugunsten des Dekans abgeben müssen. Desgleichen war auch der Senior des Kapitels, Balthasar von Stubenberg, ein Gegner der Säkularisierungspläne. Die Partei für die Beibehaltung der alten Ordnung wurde somit von Erzbischof, Dompropst und Kapitelsenior angeführt, während die Anhänger der Säkularisierung den Domdekan

⁹⁴) WIDMANN, II, S. 355-357.

⁹⁵) WIDMANN, II, S. 344. In Eberndorf hatte sich Leonhard von Keutschach vor allem durch die Sicherung des Stifts vor den Türkeneinfällen verdient gemacht.

⁹⁶) *Ebenda*, S. 342 u. 345.

Andreas von Trauttmansdorff zum Wortführer hatten, der sich seinerseits mit dem Kardinal Matthäus Lang verbündete ⁹⁷⁾.

In diese Auseinandersetzung wurde nun Johann von Staupitz von den Anhängern der alten Ordnung hineingezogen. Es kam offenbar zu einer engeren Fühlungnahme zwischen dem Keutschacher, der an Rom appellieren wollte, und Staupitz, der die Kurie bereits kannte (Romreisen 1506 und 1510) und gegebenenfalls auch persönlich in Rom intervenieren konnte. Für die Erledigung von an die Kurie in Rom gerichteten Bitten bot sich der Generalvikar naturgemäß als günstiger Mittelsmann an. So hatte z. B. die Äbtissin des Benediktinerinnenstiftes Frauenchiemsee, Ursula Pfäffingerin (1494-1528) den Augustiner Staupitz um das Jahr 1508 eingeschaltet, um die Inkorporation zweier Meßbenefizien an das Kloster zu erreichen. Der Generalvikar hatte dies auch zuwege gebracht und überdies auch die päpstliche Bewilligung erwirkt, daß die Chiemseer Klosterfrauen hinkünftig Leinwand tragen dürften. Auch wurden sie von dem Verbot des Fleischessens an den Sonntagen, Dienstagen und Donnerstagen dispensiert ⁹⁸⁾.

Das Anliegen Leonhards von Keutschach war natürlich viel schwerwiegender als die relativ unbedeutende Bitte der Chiemseer Klosterfrauen. Aber auch für ihn konnte es wohl nur günstig sein, den in Rom wohlbewanderten Staupitz in dieser Angelegenheit einzuschalten. Im Sommer 1513, während das Laterankonzil tagte, reiste Staupitz im Auftrag Leonhards in die Ewige Stadt ⁹⁹⁾. Er sollte den Papst zu seiner neuen Würde beglückwünschen und bei dieser Gelegenheit den Heiligen Vater bitten, Diözese und Bischof von Salzburg vom neuen Koadjutor Matthäus Lang zu befreien ¹⁰⁰⁾. Schon hatte Matthäus Lang nämlich erreicht, daß der Vorgänger des neuen Papstes, der verstorbene Julius II. ihn am 5. April 1512 in aller Form zum Koadjutor mit dem Recht der Nachfolge in Salzburg ernannt hatte. Diese Ernennung hatte der Papst überdies

⁹⁷⁾ WAGNER, S. 17 f.

⁹⁸⁾ Ernest GEISZ, Geschichte des Benedictiner-Nonnenklosters Frauen-Chiemsee. Aus Urkunden angefertigt. München 1850, S. 95 f.

⁹⁹⁾ Franz FREIHERR VON SODEN u. J. K. F. KNAAKE, Christoph Scheurl's Briefbuch. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformation und ihrer Zeit. 1. Bd. Potsdam 1867. S. 118; KOLDE, S. 237; KUNZELMANN, V, S. 469.

¹⁰⁰⁾ WIDMANN, II, S. 357; Wagner, S. 22.

mit einer Bulle vom 1. Oktober 1512 feierlich bekräftigt ¹⁰¹). Es ist ganz offensichtlich, daß Erzbischof Leonhard hoffte, der neue Papst Leo X. (11. März 1513 bis 1. Dezember 1521) werde die Entscheidungen seines Vorgängers zurücknehmen und diese im Sinne Leonhards revidieren.

Die Mission Staupitz' war allerdings, um es gleich vorwegzunehmen, nicht von Erfolg gekrönt. Es gelang Matthäus Lang, auch Leo X. gleich nach dessen Amtsantritt für sich und seine Pläne zu gewinnen. Der Grund war wohl darin gelegen, daß auch der neue Papst an guten Beziehungen zu den Habsburger interessiert war. Man wußte nun aber allgemein, daß Lang der wichtigste Mann am kaiserlichen Hof war, durch dessen Hände alle Fäden der großen Politik liefen und den der Kaiser zum Generalstatthalter für Italien ernannt hatte ¹⁰²). Einen so wichtigen Mann wollte der Papst gewiß nicht verstimmen, und so darf es nicht wundernehmen, daß im Oktober 1513 Leo X. unter Hinweis auf die vergebliche Mission Staupitz' die Kirche von Salzburg aufforderte, den neuen Koadjutor anzuerkennen ¹⁰³). Als Lang im November 1513 selbst in Rom erschien, um als Stellvertreter des Kaisers für diesen die feierliche Oboedienzleistung zu vollziehen ¹⁰⁴), und bis in den Mai des folgenden Jahres verblieb, war die Kurie vollkommen für diesen energischen Diplomaten gewonnen, zu dessen Gunsten zahlreiche päpstliche Breven in Richtung Salzburg erlassen wurden ¹⁰⁵).

Leonhard von Keutschach bzw. Staupitz hätten kaum etwas gegen Lang ausrichten können. Denn dieser konnte z.B. als Inter-venienten für sich außer dem Kaiser selbst auch die Könige Ferdinand von Aragon, Heinrich VIII. von England, Erzherzog Karl, den künftigen König von Spanien, und König Wladislaw von Böhmen und Ungarn ins Treffen führen. Entscheidend wurde aber, daß Lang

¹⁰¹) Inge FRIEDHUBER, Kaiser Maximilian I. und die Bemühungen Matthäus Langs um das Erzbistum Salzburg, in: Festschrift Hermann WIESFLECKER zum sechzigsten Geburtstag. Hrsg. v. Alexander NOVOTNY u. Othmar PICKL. Graz 1973, S. 125.

¹⁰²) *Ebenda*, S. 123.

¹⁰³) Landesarchiv Salzburg, Pirkmayer-Regesten von 1513-Oktober-05.

¹⁰⁴) Ludwig PASTOR, Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance und der Glaubenspaltung von der Wahl Leo X. bis zum Tode Klemens' VII (1513-1534). Erste Abteilung: Leo X. (Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters, IV, 1), Freiburg i.B. 1906, S. 46 ff.

¹⁰⁵) FRIEDHUBER, S. 125.

schließlich auch noch die Herzoge Wilhelm IV. und Ludwig X. von Bayern für sich gewann. Diese hatten nämlich den Salzburger Bischofsstuhl für ihren dreizehnjährigen Bruder Herzog Ernst angestrebt. Am 2. April 1514 einigten sich die Vertreter Langs und der Bayern in Schärding, und schon im Mai bzw. Juni 1514 gingen auch bairischerseits Empfehlungsschreiben für Matthäus Lang nach Salzburg ¹⁰⁶). Diesem wahrhaft imposanten diplomatischen Aufmarsch konnte Erzbischof Leonhard natürlich nicht widerstehen, man hätte sich dagegen, wie Wagner bemerkt, um Hilfe nur mehr an den König von Frankreich oder gar an den Großtürken wenden können ¹⁰⁷)! Verständlich, daß hier Staupitz nichts ausrichten konnte.

Nach einigem Hin und Her ¹⁰⁸) kam es am 22. September 1515 zur Verlesung der päpstlichen Bulle, mit der das regulierte Chorherrenstift in ein Säkularkanonikerstift übergeleitet wurde. Es war dies sehr zur Freude der Domherren, die sogleich dem Ordenskleid entschlüpften und dieses über die Bulle legten ¹⁰⁹). Leonhard von Keutschach fand sich nur sehr widerstrebend damit ab ¹¹⁰). Wie sein Dompropst hielt auch er an der Zugehörigkeit zum Chorherrenorden fest und manifestierte dies dadurch, daß er sich ebenso wie dieser im Ordenshabit begraben ließ ¹¹¹). Zwar wurden die Beziehungen zwischen Lang und Keutschach mit der Zeit wieder freundlicher ¹¹²); seinen Widerstand gegen die Säkularisierung des Domkapitels setzte Erzbischof Leonhard aber in einem solchen Ausmaß fort, daß diese praktisch erst nach seinem Tode im Jahre 1519 wirksam wurde ¹¹³).

5. Sollte Staupitz zum Bischof von Chiemsee ernannt werden?

Vielleicht hängt mit dieser Mission Staupitz' der Plan zusammen, den Generalvikar im Jahre 1516 auf einen bischöflichen Stuhl zu erheben; nach Luthers Meinung, der selbst sehr dagegen war, soll

¹⁰⁶) *Ebenda*, S. 125-129. Lang verpflichtete sich, Herzog Ernst von Bayern die Koadjutorie von Passau zu verschaffen, die dieser 1517 auch tatsächlich erhielt. 1540 wurde Herzog Ernst als Nachfolger Matthäus Langs Erzbischof von Salzburg.

¹⁰⁷) WAGNER, S. 19-21.

¹⁰⁸) Vgl. WIDMANN, II, S. 357-360.

¹⁰⁹) PAGITZ, S. 33.

¹¹⁰) WIDMANN, II, S. 336 ff.

¹¹¹) WAGNER, S. 17 u. 154; WIDMANN, II, S. 360.

¹¹²) WIDMANN, II, S. 336 ff.

¹¹³) *Ebenda*, S. 360.

es sich dabei um den Chiemseer Bischofsstuhl gehandelt haben, den allerdings damals noch der bekannte Berthold Pürstinger inne hatte. Wie weit dieser Plan, mit dem auch der sächsische Hof befaßt gewesen sein soll, auf Richtigkeit beruht, muß dahingestellt bleiben. Kolde bezweifelt Luthers allenthalben als richtig angenommene Vermutung, daß es sich um den Bischofssitz von Chiemsee gehandelt habe ¹¹⁴⁾. Für eine mögliche Richtigkeit dieser Vermutung spricht lediglich, daß — im Falle einer geplanten Resignation Bischof Pürstingers — die Beförderung zum Chiemseer Bischof leichter gewesen wäre als anderswo, da die Ernennung dem Salzburger Erzbischof zustand, ohne in diesem Fall auf ein Domkapitel Rücksicht nehmen zu müssen ¹¹⁵⁾ und zudem — wie dargelegt — ja persönliche Beziehungen zwischen dem Keutschacher und Staupitz bestanden.

6. Die Änderung des Verhältnisses Staupitz-Luther in den Jahren 1517-1520

In der Zeit, die dem sogenannten Thesenanschlag ¹¹⁶⁾ im Jahre 1517 knapp voranging bzw. folgte, hielt sich Staupitz — abgesehen von den Visitationsreisen — vorwiegend im süddeutschen Bereich auf, in den Konventen Nürnberg bzw. München und in Salzburg. Auch der Winter 1516 wurde in Nürnberg verbracht, wo er mit großem Erfolg predigte ¹¹⁷⁾. Im Winter 1517 war Staupitz in München und

¹¹⁴⁾ KOLDE, S. 212, Fußnote 4, u. S. 269; JEREMIAS, S. 36; GRIMM, S. 73. — KOLDE, S. 269: «Luthers Vermutung... finde ich nirgends begründet, es müßte denn, wofür ich nichts anzuführen weiß, der bekannte Berthold von Chiemsee, der 1526 abdankte, schon damals mit diesem Gedanken umgegangen sein. Reithmeier in seiner biographischen Einleitung zu Bertholds «Tewtsche Theologie» (München 1852) weiß nichts davon. — Von Resignationsabsichten Bischof Pürstingers um 1516 ist auch keine Erwähnung in Christian Greinz, Berthold Pürstinger, Bischof von Chiemsee (1465-1543), in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, 44 (1904), S. 273-328.

¹¹⁵⁾ Engelbert WALLNER, Das Bistum Chiemsee im Mittelalter (1215-1508), Rosenheim 1967, S. 73-76. (Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Stadt und des Landkreises Rosenheim, V).

¹¹⁶⁾ Die 95 Thesen Luthers wurden von diesem an die zuständigen Bischöfe von Magdeburg und Brandenburg sowie an die gelehrten Freunde Johannes Lang in Erfurt und Christoph Scheurl in Nürnberg gesandt. Nach den neuen Feststellungen von E. Iserloh kann nicht die Rede davon sein, daß Luther die Thesen feierlich protestierend an die Schloßkirche von Wittenberg angeschlagen habe. (August FRANZEN, Kleine Kirchengeschichte, 3. Aufl., Freiburg i.B. 1965, S. 258 f.).

¹¹⁷⁾ KOLDE, S. 270 ff.

wieder in Salzburg ¹¹⁸⁾. Für den Sommer 1518 ist jedenfalls ein weiterer Aufenthalt Staupitz' in Salzburg nachweisbar ¹¹⁹⁾. Als es zu den berühmten Verhandlungen Luthers mit Kardinal Cajetan ¹²⁰⁾ in Augsburg im Oktober 1518 kam, stieß auch Staupitz dazu, und zwar möglicherweise aus Salzburg kommend.

Zu diesen Verhandlungen kam Staupitz aus eigenem Antrieb ¹²¹⁾, obwohl die Lage auch für Staupitz nicht ungefährlich war. Auch für ihn, den Generalvikar, bestand die Gefahr, gefangengesetzt zu werden ¹²²⁾. Zur zweiten Unterredung Luthers mit dem Kardinal am Morgen des 13. Oktober 1518 hat Staupitz den Reformator begleitet und dabei mit Erfolg Luthers Bitte dem Kardinal gegenüber unterstützt, nicht mündlich, sondern schriftlich antworten zu können ¹²³⁾. Der Kardinal, der offenkundig viel von Staupitz hielt, verhandelte am folgenden Tag ohne Luther auch mit dem Generalvikar bzw. dessen Mitbruder Wenzel Link allein ¹²⁴⁾. Angesichts der gefährlichen Lage hat Staupitz damals — vergeblich — versucht, in der bedeutenden Handelsmetropole ein Darlehen für Luther aufzutreiben, um dem gefährdeten Reformator die Flucht nach Paris bzw. einen dortigen

¹¹⁸⁾ KOLDE, S. 297 u. 309.

¹¹⁹⁾ *Ebenda*, S. 316 u. 319.

¹²⁰⁾ Thomas Cajetan de Vio aus Gaeta in Süditalien war seit 1508 General der Dominikaner und 1517 zum Kardinal erhoben worden. Als päpstlicher Legat weilte er 1518 auf dem Reichstag in Augsburg.

¹²¹⁾ GRIMM, S. 79. Luther äußerte sich: *Vicarius non erat vocatus, nihil ad eum causa pertinebat: poterat ire, redire, abire, venire, omni hora, ut voluit.*

¹²²⁾ Staupitz an Kurfürst Friedrich, 15.10.1518, aus Augsburg: « *Der Legat von Roma handelt, wie man (Gott geklagt) daselbst pflegt, gibt hübsche Worte und dieselbigen leer und eitel. Denn sein Gemüt rastet allein auf dem, daß sich Magister Martinus erbietet, stille zu stehen und hier zu Augsburg öffentlich zu disputieren und seiner Disputation, ja aller Wort, darinnen beschlossen, Antwort und Ursache zu geben. Aber der ungleiche Richter will nicht, daß er disputiere, sondern widerrufe. Nächst meiner hat ihm Doctor Martinus... schriftlich dermaßen geantwortet, daß der Kardinal in denselbigen eingeengt, ... sucht jetzt hin und her, das und das, ob er das unschuldige Blut vertilgen möchte und zum Widerruf dringen. Gott wolle der rechte Richter sein und der Wahrheit Beistand. — Er sagt auch, eine Schrift vom General sei im Lande wider Magistrum Martinum, Doctor Peutnrus (= der Augsburger Patrizier Peutinger) läßt sich hören, es sei auch wider mich, daß man uns in den Kerker werfen solle und Gewalt mit uns üben... » (GRIMM, S. 122 f.). — In der Tat hatte der General Gabriel della Volta an den sächsischen Augustinerprovinzial Gerhard Hecker im August 1518 den Auftrag gesandt, Luther gefangenzunehmen und in sicherem Gewahrsam zu halten. (Kunzelmann, V, S. 478; Zunkeller, S. 276).*

¹²³⁾ BOEHMER, S. 220.

¹²⁴⁾ *Ebenda*, S. 222.

Aufenthalt zu ermöglichen ¹²⁵). Nach dem offenkundigen Fehlschlag einer Vermittlung verließ er, ohne sich von Kardinal Cajetan verabschiedet zu haben, — noch vor Luther — die schwäbische Reichsstadt. Er begab sich nach Nürnberg und von dort interessanterweise wieder nach Salzburg. Hier in der Bischofsstadt an der Salzach verblieb er im Winter 1518 und ebenso auch wieder im Winter 1519.

In dieser Zeit muß das Verhältnis Staupitz-Luther noch von gegenseitigem Wohlwollen getragen gewesen sein. Es gibt nämlich einen Brief, in dem Staupitz Luther Mut zuspricht und ihm leidvolle Schwierigkeiten ankündigt. Ja er forderte den Reformator sogar auf, nach Salzburg zu kommen, um hier gemeinsam zu leben und zu sterben. Dieser aus Salzburg kommende und mit dem Fest Kreuzerhöhung datierte Brief wird im allgemeinen noch in das Jahr 1518 datiert und wäre damit kurz vor der Besprechung mit Kardinal Cajetan geschrieben worden. Er wird allerdings manchmal auch erst für 1519 angesetzt ¹²⁶).

In Salzburg verblieb Staupitz, wie erwähnt, im Winter 1518, ebenso wie im Winter 1519. Im Jahre 1519 kam bekanntlich die Angelegenheit Luthers etwas zur Ruhe, da nach dem Tod Kaiser Maximilians I. am 12. Jänner 1519 sich die allgemeine Aufmerksamkeit der Frage der Wahl eines neuen Kaisers zuwandte. Noch war es nicht zum endgültigen Bruch zwischen dem Reformator aus Wittenberg und der Katholischen Kirche gekommen. Wir wissen nicht, wie damals Staupitz über Luther dachte; wir wissen nur, daß Luther unter der Abwesenheit seines Vorgesetzten und Freundes litt und diesen gerne gesehen hätte, wie er in einem Brief vom 21. Februar 1519 an den wohl noch in Salzburg weilenden Staupitz schrieb ¹²⁷).

¹²⁵) *Ebenda*, S. 223.

¹²⁶) Staupitz an Luther, Salzburg, 14. September 1518 oder 1519: ... *Videtur mihi mundus contra veritatem exasperatus: olim in tanto odio fuisset crucifixus Christus: et quod hodie praeter crucem te maneat, non video quicquam. ... Paucos habes patronos: et utinam non sint occulti propter metum adversariorum. Placet mihi, ut Wittembergam ad tempus deseras meque accedas, ut simul vivamus moriamurque. Id ipsum et Principi complacitum est (!).* — GRIMM, S. 121, wo in Fußnote 7 auch die Frage der Datierung behandelt wird. — KOLDE, S. 443, datiert den Brief auf 1518, JEREMIAS, S. 344 f., datiert ihn auf 1519. — An der Tatsache des Wohlwollens Staupitz' für Luther ist auch auf Grund anderer Briefe dieser Zeit nicht zu zweifeln. (Vgl. JEREMIAS, S. 326-345).

¹²⁷) GRIMM, S. 80, Fußnote 76: Luther an Staupitz, 21.2.1519: *Etsi tu multum nobis et distas et taces, R(everenda P(aternitas), nec expectantibus expectatissimas litteras scribis: nos tamen rumpemus silentium. Optamus nos, optant omnes te in hac plaga coeli aliquando videre.*

Im Juli 1519 jedenfalls hatte Luther in seiner berühmten Leipziger Disputation mit dem Ingolstädter Universitätsprofessor Johann Mayer genannt Eck seine Auffassungen bekräftigt, die nicht mehr mit der katholischen Lehre konform gingen. Nach der Disputation hatten sich Staupitz und Luther in Grimma noch persönlich getroffen ¹²⁸). Doch scheint der Reformator gespürt zu haben, daß die Entwicklung einen Punkt erreichte, an dem es zur Trennung zwischen den beiden Männern kommen mußte. In gewisser Hinsicht ergreifend ist der Brief, den Luther am 3. Oktober 1519 an seinen wohl in Salzburg weilenden einstigen Seelenführer und väterlichen Freund, der noch sein Vorgesetzter war, schrieb :

« ... Ihr verlasset mich gar zu sehr. Ich bin über Euch heute so betrübt gewesen, wie ein entwöhntes Kind über seine Mutter... Diese Nacht hat mir von Euch geträumt. Es war, als wenn Ihr von mir Abschied nähmt. Da habe ich bitterlich geweint und gewehklagt. Da hobt Ihr die Hand auf und sagtet : Ich sollte stille sein. Ihr wolltet bald wieder zu mir kommen... » ¹²⁹).

1520 war das bedeutungsvollste Jahr in den Beziehungen zwischen Luther und Staupitz. In Rom war Anfang 1520 der Prozeß gegen Luther wieder aufgenommen worden. Eck hatte ja auch von den Anfängen der Leipziger Disputation dort berichtet. Der General Gabriel della Volta versuchte noch in einem langen Schreiben vom 15. März 1520 an Staupitz die Lage zu retten. Möglicherweise erreichte dieses Schreiben Staupitz in Salzburg, der zumindest noch am 11. März 1520 in Salzburg nachzuweisen ist ¹³⁰). Der General bedauerte, daß er die Angelegenheit nicht mit Staupitz habe besprechen können, weil dieser nicht zum Generalkapitel im Juni 1519 nach Rom gekommen sei. Luthers Vorgehen bedeute eine Schmach für den Orden, der noch nie einer Irrlehre bezichtigt worden sei, und eine Gefahr für die Reformkongregation. Besonders peinlich seien die Angriffe

¹²⁸) Heinrich BOEHMER, Martin Luther. Road to Reformation. New York 1960, S. 290.

¹²⁹) ... *Nimis me relinquis. Ego super te, sicut ablactatus super matre sua, tristissimus hac die fui ... Hac nocte somnium de te habui, tamquam recessuro a me, amarissime me flente et dolente : verum te manu mota mihi dicente, quiescerem, te reversurum esse ad me : hoc certe verum factum est hoc ipso die.* — (D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Weimarer Ausgabe. Briefwechsel. I. Band. Weimar 1930. Neudruck Graz 1969. Nr. 202. S. 514 f.; GRIMM, S. 80; deutscher Text in JEREMIAS, S. 346-349).

¹³⁰) KOLDE, S. 444. — Am 21. April 1520 mußte Staupitz dann in Kulmbach sein. (KOLDE, S. 326).

auf Papst Leo X., der sich immer als Freund und Wohltäter des Ordens erwiesen habe. Staupitz solle doch zum mindesten erreichen, daß Luther zu schweigen verspreche. Schließlich fügte er noch hinzu, er habe gehört, « die Axt sei schon an die Wurzel gelegt »¹³¹⁾.

Staupitz suchte Luther tatsächlich von der Herausgabe weiterer Schriften gegen Kirche und Ablass abzuhalten, aber er kam schon zu spät. Es waren bereits 4.000 Exemplare der Schrift an den Adel abgezogen¹³²⁾. Luther lenkte nicht ein, und sein Prozeß in Rom endete mit der Feststellung der Häresie. In der Bulle *Exsurge Domine* vom 15. Juni 1520 wurde ihm der Bann angedroht, wenn er nicht 41 Sätze, die aus seinen Schriften ausgezogen worden waren, innerhalb von 60 Tagen widerrufe. Eck brachte die Bulle nach Deutschland.

Staupitz, dem es nicht gelungen war, den Bruch Luthers mit der Kirche zu verhindern und dem sicherlich nicht unbekannt war, daß Luther im August 1520 die erste seiner drei großen Reformschriften herausbringen würde, fühlte sich dem Ganzen nicht mehr gewachsen. Er legte auf einem vorgezogenen Kapitel der Kongregation in Eisleben am 28. August 1520 sein Amt nieder. Ein letztes Mal sollte es noch zu einer persönlichen Begegnung zwischen Staupitz und Luther kommen, als sich der erstere, begleitet von Wenzel Link, seinem Nachfolger als Generalvikar, und einigen anderen Mitbrüdern nach Wittenberg begab, um Luther zu bewegen, in einem Schreiben an den Papst öffentlich zu erklären, er habe niemals persönlich den Papst angreifen wollen. Tatsächlich weigerte sich Luther keinen Augenblick, dem Wunsche seiner Oberen nachzukommen¹³³⁾. Es war dies die letzte persönliche Begegnung zwischen Staupitz und dem Reformator:

7. Staupitz als Stiftsprediger in Salzburg und seine Stellung zu Luther bzw. zur Reformation

Staupitz, nunmehr seiner Führungsaufgaben entbunden, wandte sich nun nach Salzburg, wo er ja schon lange bekannt war. Seit 1519 regierte hier Matthäus Lang von Wellenburg, der ihm nach dem bisher Gesagten ja kein Unbekannter war. Möglicherweise sind Staupitz und Lang im Jahre 1518 auf dem Augsburger Reichstag

¹³¹⁾ KOLDE, S. 324 f.; ZUMKELLER, S. 277; DELIUS Walter, Der Augustiner-Eremitenorden im Prozeß Luthers. In: Archiv für Reformationsgeschichte, 63.Jg. (1972), S. 27 f.

¹³²⁾ KOLDE, S. 327.

¹³³⁾ KUNZELMANN, V, S. 480-482; KOLDE, S. 327 f.; ZUMKELLER, S. 277.

zusammengetroffen; in jenen Anfängen des Reformationszeitalters hatte übrigens Lang die Auseinandersetzungen zwischen Luther und Eck noch als eitles Mönchsgezänk abgetan ¹³⁴⁾. Lang, der wegen diplomatischer Tätigkeiten erst 1521 persönlich nach Salzburg kam, hatte Anfang 1520 den Prediger der Stadtpfarrkirche (der heutigen Franziskanerkirche), Paulus Speratus, ausweisen lassen. Speratus war von Würzburg gekommen, wo er sich als Anhänger Luthers bekannt und geheiratet hatte. Die durch den Weggang Speratus' freigewordene Stelle des Stiftspredigers nahm nun Staupitz ein ¹³⁵⁾. Vielleicht wollte Staupitz durch seinen Weggang nach Salzburg den heftigen Auseinandersetzungen um den Wittenberger Reformator aus dem Weg gehen.

Doch dazu war die Erregung, die durch den Reformator entfacht worden war, viel zu groß. Staupitz mußte erkennen, daß die Welt voll von Lärm um Luther war, wie er in einem Brief vom 4. Jänner 1521 ¹³⁶⁾ aus Salzburg an seinen Amtsnachfolger Wenzel Link klagend schrieb. Er war also bestenfalls ein Vierteljahr in Salzburg und mußte nun Link berichten, daß man den Kardinal Matthäus Lang bewogen habe, von Staupitz eine klare Distanzierung zur Lehre Luthers zu verlangen. Er solle erklären, daß die Lehre Luthers häretisch und irrig, ja eine Beleidigung für fromme Ohren sei und diese Erklärung öffentlich vor Zeugen abgeben. Staupitz zog sich aus der Affäre, indem er darauf hinwies, daß die inkriminierten Äußerungen von Luther und nicht von ihm stammten. Der Text des Briefes läßt darauf schließen, daß Staupitz in Salzburg vor allem Frieden suchte, offensichtlich noch eine gute Meinung von Luther hatte und sich zu dieser Zeit in Salzburg nicht besonders wohl fühlte. Es mag gerechtfertigt sein, diesen Brief Staupitz' an Link, einen guten Freund Luthers ¹³⁷⁾, im vollen Wortlaut in deutscher Übersetzung hier wiederzugeben ¹³⁸⁾:

An Wenzeslaus Link der treue Sohn Johannes von Staupitz, der Diener Christi.

¹³⁴⁾ WIDMANN, III, S. 44.

¹³⁵⁾ WIDMANN, III, S. 47.

¹³⁶⁾ Lateinischer Text bei GRIMM, S. 123 f.

¹³⁷⁾ Link und Luther tauschten öfters Geschenke aus, Link trat 1523 zum Protestantismus über. (Claus-Jürgen ROEPKE, *Die Protestanten in Bayern*, München 1972, S. 40; KUNZELMANN, V, S. 512).

¹³⁸⁾ Deutsche Übersetzung bei JEREMIAS, S. 352 f.

Heil und Empfehlung! Unser Land ist voll von Gerüchten über Martinus (*repleta est terra nostra Martinianis rumoribus*), und unsere Augen sind unsicher und voller Erwartung, was siegen wird, Macht oder Wahrheit! Aber auch bis zu uns ist das Brüllen des Löwen gedrungen, und er sucht ein Opfer, das er verschlingen möchte. So ist dem ehrwürdigsten Kardinal (Matthäus Lang) auferlegt worden, mich zu der Erklärung zu zwingen, daß die Thesen des Martinus (Luther) ketzerisch, irreführend und anstößig für fromme Ohren seien und daß ich sie vor Notar und Zeugen ableugnen soll.

Da ich aber außerstande bin, etwas zu widerrufen, was ich nicht selbst behauptet habe, habe ich den Herrn Kardinal gebeten, mich als entschuldigt anzusehen. Was nun geschehen wird, ist mir noch unklar.

So viel möchte ich Dir als meinem Vater in bezug auf meine Person schreiben. Aber eins möchte ich hinzufügen. Ich hatte geglaubt, nun besser Frieden zu haben. Und da kommt diese dunkle Versuchung. Ich kann nicht fliegen, denn ich glänze weder durch Gelehrsamkeit noch durch Heiligkeit. Gleichwohl halte ich es für das größte Unrecht, von der Wahrheit abzuweichen. Deshalb will ich den heilsamen Kelch nehmen und des Herrn Namen predigen. Und Du, ehrwürdiger Vater, stehe mir mit Rat und Hilfe bei. Martinus hat Schweres begonnen, und er handelt mit großem Mut, von Gott erleuchtet; ich aber stammle wie ein Kind und verlange nur nach Milch. Lebe wohl, ehrwürdiger Vater, und verlaß uns nicht (in der Herberge) « Zum finstern Stern » am Ende der Welt ¹³⁹⁾. Es grüßen Dich meine Mitgefangenen, die Patres Mayer und Besler ¹⁴⁰⁾ und verlangen das Angesicht Eurer Paternität zu

¹³⁹⁾ *Valeat Tua Reverenda Paternitas, et nos zum finstern Stern in culo mundi ne deseras.* (Grimm, S. 124). Das deutsch eingefügte « Zum finstern Stern » und der nicht sehr feine Ausdruck « culus » (After) lassen darauf schließen, daß sich Staupitz zu diesem Zeitpunkt in Salzburg nicht sehr wohl fühlte.

¹⁴⁰⁾ Der als « Mitgefangener » bezeichnete P. Nikolaus Besler war von Staupitz häufig als Mitarbeiter herangezogen worden. Im Dezember 1519 war er nach Salzburg gekommen, um eine neue Terminei für das Münchner Augustinerkloster zusammen mit Staupitz einzurichten. Auf dem Kapitel in Eisleben hatte er eine Reihe von Prioraten ausgeschlagen, die man ihm anbot. Im Jänner 1521 bat er Staupitz um Enthebung von seinem Posten in Salzburg. Er begleitete Staupitz, als dieser 1521 zu seinem Nachfolger Link nach München reiste. (KUNZELMANN, V, S. 508). Gerade die Tatsache, daß Staupitz und Besler zu Ostern 1521 nach München fuhren und Besler dann mit Link auf weitere Visitationsreisen ging, ohne nach Salzburg zurückzukehren, widerspricht der These, daß der Ausdruck « Mitgefangene » als Ausdruck einer gewaltsamen Festhaltung verstanden werden dürfe, wie dies JEREMIAS, S. 71 f., tut.

sehen¹⁴¹⁾; und sie möchten Wein mit Dir trinken, wie er besser als in Salzburg gefunden werden kann (!)¹⁴²⁾; versprechen aber auch, Widriges geduldig mit Dir zu tragen ». Aus Salzburg, 4. Jänner 1521 ».

Aus einem weiteren Schreiben von Staupitz an seinen Freund und Generalvikar Link erfahren wir, daß noch zu Anfang März 1521 durch Kardinal Lang, den Regenten Salzburgs seit 1519, noch keine ernstlichen Maßnahmen gegen die Lehre Luthers unternommen worden waren¹⁴³⁾. Zwar hatte Kardinal Lang sehr wohl schon Reformvorschläge ausarbeiten lassen, die bereits Ende 1519 vorgelegen haben, aber offensichtlich sind vor dem Jahr 1522 tatsächlich keine weiterführenden Maßnahmen ergriffen worden¹⁴⁴⁾. Staupitz hielt auch offensichtlich, in dieser Zeit oft noch unklarer Positionen auch anderer Persönlichkeiten, Kontakt mit Luther, der die Ängstlichkeit des ehemaligen Generalvikars und die Anerkennung des päpstlichen Lehramtes durch Staupitz tadelte. Noch am 14. Jänner 1521¹⁴⁵⁾ und am 9. Februar 1521 schrieb Luther selbst ausführlich an Staupitz nach Salzburg¹⁴⁶⁾, und letzterer zeigte sich an Neuigkeiten aus Wittenberg durchaus interessiert¹⁴⁷⁾.

Man gewinnt überhaupt den Eindruck, daß auch noch zu dieser Zeit nicht nur Staupitz, sondern auch der Kardinal und andere Fürsten die Bedeutung der Lehre und des Auftretens Luthers nicht

141) JEREMIAS übersetzt den Ausdruck « Paternität » unpassend mit « Väterlichkeit ». Paternität war der Titel, der den Provinzialen sowie dem General bzw. Generalvikar zustand.

142) JEREMIAS übersetzt die Stelle *vinum, quod et quale Salzpurgae melius inveniri poterit* mit « Wein, wie er in Salzburg besser gefunden werden kann » und bezieht die schlechte Weinqualität auf die Lage Staupitz'. Es wird wohl richtiger heißen: « Wein, wie er anderswo besser als in Salzburg gefunden werden kann ». Zu jener Zeit war Weinbau in der Salzburger Gegend noch möglich. (Vgl. GRIMM, S. 124 u. JEREMIAS, S. 353).

143) GRIMM, S. 125: Staupitz an Link, Salzburg, 5.3.1521: *Reverendissimus Dominus Cardinalis prorsus nihil contra Martinum hucusque in Dioecesi Saltzpurgeni tentavit, speramus ita supersedere in pace...* ». JEREMIAS, S. 360 f.

144) Vgl. Georg PREILSCHFTER (Hrsg.), *Acta Reformationis Catholicae Ecclesiam Germaniae concernentia saeculi XVI. Die Reformverhandlungen des deutschen Episkopats von 1520 bis 1570. Band I: 1520 bis 1532.* — Regensburg 1959, S. 3, 18 ff. bzw. 42 ff.

145) JEREMIAS, S. 353-355.

146) *Ebenda*, S. 356-359.

147) GRIMM, S. 125: Staupitz an Link, Salzburg, 5.3.1521: ... *Rogo, si quid novi venerit ex Witenberga, participes nos facito.*

ganz begriffen haben. Noch stand ja erst der Auftritt des Reformators auf dem Reichstag in Worms im April 1521 bevor, der das reichsrechtliche Verfahren gegen Luther in Gang brachte. Die Ansicht, daß Staupitz, der noch zu Ostern 1521 mit Link in München zusammentraf, die Lehre und Bedeutung Luthers nicht erfaßt hat, gewinnt man auch aus einem weiteren Schreiben Staupitz' an Lang vom 16. Oktober 1521, wo der einstige Generalvikar seinem Nachfolger berichtet, daß er augenblicklich im Kloster der Augustiner-Chorherren in Herrenchiemsee weile und dort mit Herzog Ernst von Bayern zusammengetroffen sei. Herzog Ernst war bekanntlich seinerzeit ein Rivale Kardinal Langs bei den Bemühungen um die Nachfolge in Salzburg gewesen (vgl. S. 131) und nunmehr Administrator des Bistums Passau. Zu unserem Erstaunen erfahren wir, daß auch dieser Wittelsbacher als großer Förderer Luthers (*magnus valde et integer Lutheri fautor*) bezeichnet wird. Diese Nachricht verdient Beachtung, da Herzog Ernst, der von 1516-1540 das Bistum Passau und von 1540 bis 1554 als Nachfolger Kardinal Langs das Erzstift Salzburg administrierte, ohne allerdings jemals die geistlichen Weihen zu empfangen¹⁴⁸⁾, wie die übrigen bairischen Wittelsbacher der katholischen Kirche treu ergeben blieb. Man muß allerdings beachten, daß er zu jenem Zeitpunkt, als er mit Staupitz auf Herrenchiemsee zusammentraf und großes Interesse für Luther bekundete¹⁴⁹⁾, ein junger Mann von 21 Jahren war, der theologisch wenig gebildet, die Bedeutung Luthers nicht richtig würdigen konnte.

Aber Staupitz konnte die Bedeutung Luthers genau so wenig richtig würdigen. Da dieser in seinem Brief aus Herrenchiemsee Wendungen benützte, die den Eindruck erwecken, als kehre er « fast gezwungen » (*fere coactus*) nach Salzburg zurück¹⁵⁰⁾, und angesichts

¹⁴⁸⁾ Konrad EUBEL u. Wilhelm von GULIK, *Hierarchia catholica medii et recentioris aevi sive Summorum Pontificum, S.R.E. Cardinalium, ecclesiarum antistitum series*, 3. Band, 2. Aufl., Münster 1923, S. 271; WIDMANN, III, S. 72-83.

¹⁴⁹⁾ GRIMM, S. 125: Staupitz an Link, Salzburg, 16. Oktober 1521: ... *Stetit hic nobiscum Princeps Bavariae, Ernestus, Pataviensis Episcopus seu administrator, magnus valde et integer Lutheri fautor. Is, ni fallor, conversationem in illis, quae Lutheranæ dicunt, pro deliciis amplectitur. Sunt et multi alii, quibus gloriosum est nomen Lutheri.* — In einer Denkschrift aus dem Jahre 1523 für Papst Hadrian IV. rechnet Dr. Eck Herzog Ernst unter die dem Luthertum gegenüber « Neutralen ». (PFELSCHIFTER, *Acta Reformationis Catholicae*, I, S. 138, Fußnote 63).

¹⁵⁰⁾ GRIMM, S. 126: Staupitz an Link, Salzburg, 16. Oktober 1521: Bezüglich der Einladung Links an Staupitz, nach Nürnberg zu kommen: ... *Ego quoque nihil*

seiner schriftlichen Verbindung mit Luther wurde von Kolde, Keller und Jeremias die Ansicht vertreten, man habe Staupitz nach Salzburg gelockt und hier mit mehr oder weniger Druck festgehalten. Im Grunde sei Staupitz protestantisch gesinnt gewesen ¹⁵¹). Dieser Ansicht trat Nikolaus Paulus im Jahre 1891 mit guten Gründen entgegen. Paulus weist auf eine Feststellung hin, die schon Döllinger wie folgt ausgedrückt hat :

« Selbst Männer, die nachher ihr ganzes Leben der Bekämpfung des Protestantismus widmeten, gehören in den Jahren 1518 und 1519 zu Luthers Bewunderern, und verhehlten es nicht, wie viele Sympathie sie für seine Sache hegten... Jetzt... hat man Mühe zu begreifen, wie damals manche Männer, bei aller Anhänglichkeit an die Kirche, doch noch selbst in den Jahren 1521 bis 1525, ja zum Teil noch länger, die Unternehmungen der Reformatoren mit solcher Teilnahme betrachten, ihre Schriften begierig lesen und empfehlen konnten » ¹⁵²).

Paulus betont, daß Staupitz bis zu seinem Tod dem katholischen Glauben treu geblieben ist und Luthers Ansichten schließlich zurückgewiesen hat, und führt hiefür zahlreiche Gründe an ¹⁵³).

Es muß in diesem Zusammenhang schließlich auch erwähnt werden, daß noch 1521 im Auftrag des Ordensgenerals der Pariser Studienrektor Arnaldus de Borosio nach Wittenberg kam, um auf Luther einzuwirken, den er allerdings nicht antraf. Man hielt also auch bei der Ordenskurie eine Einigung mit Luther noch für möglich ¹⁵⁴), umsomehr als Luther noch bis zum 4. Oktober 1524 das Ordenskleid getragen haben soll ^{154a}).

libentius facerem, sed, qui modus faciendi sit, ignoro. Accedit Adventus Domini (gemeint wohl die Adventzeit), et non est alius subintrans labores meos. Non timui valde, quando reliqueram Salisburgam. Reditus mihi gravior est, et, ut aiunt, periculosior. Sed scriptum est: Cum esses iunior, cingebas te, et ambulabas, ubi volebas; cum autem senueris, alius te cinget, et ducet, quo tu non vis. (Zitat aus Johannes 21,18; die Stelle wird auf das Martyrium des Hl. Petrus bezogen). « Exivi persuasus, introibo fere coactus ».

¹⁵¹) Auf Kolde und Keller antwortet Nikolaus PAULUS, Johannes von Staupitz. Seine vorgebliche protestantische Gesinnung, in: Historisches Jahrbuch, 12 (1891), S. 309-346. JEREMIAS stellte diese These in seinem 1926 erschienenen Buch wieder auf.

¹⁵²) PAULUS, S. 329 f.; Ignaz DÖLLINGER, Die Reformation. Ihre innere Entwicklung und ihre Wirkungen im Umfange des Lutherischen Bekenntnisses, Band 1, Frankfurt 1848 (Neudruck 1962), S. 510 f.

¹⁵³) PAULUS, insbesondere S. 328-346.

¹⁵⁴) KUNZELMANN, V, S. 481 f.

^{154a}) DELIUS, S. 41.

Noch vier Jahre nach Luthers sogenanntem Thesenanschlag vom 31. Oktober 1517 hat man also im Orden an eine Möglichkeit zur Umkehr oder Beschwichtigung des Reformators geglaubt und hat auch sein einstiger Vorgesetzter Staupitz Sympathien für diesen gezeigt. Deutlich änderte sich aber die Beziehung im folgenden Jahr 1522.

8. *Staupitz tritt zum Benediktinerorden über und wird Abt von St. Peter in Salzburg*

Am 22. April 1522 trat Staupitz vom Augustinerorden in den Benediktinerorden über¹⁵⁵⁾. Welche Gründe dazu Staupitz bewogen haben, ob dies völlig aus eigenem Antrieb geschah oder vielleicht von seiten des Erzbischofs Matthäus Lang Druck in dieser Richtung ausgeübt wurde, wissen wir nicht. Auf jeden Fall war dazu eine päpstliche Dispens nötig. Diese Dispens hatte Matthäus Lang in Rom erlangt, und zwar ohne Nennung eines Namens für irgendeinen Religiösen irgendeines Ordens, auch eines Mendikantenordens, den Matthäus Lang in den Benediktinerorden transferieren könne und der auch zur äbtlichen Würde aufsteigen könne. Diese ganz offenkundig auf Staupitz bezogene Dispens wird im Original im Stiftsarchiv St. Peter aufbewahrt. In erweiterter Form wurde die Dispens dann am 14. Juni 1522 von der päpstlichen Pönitentiarie noch einmal ausgesprochen¹⁵⁶⁾.

In dieser Zeit meldete sich Luther brieflich wieder bei Staupitz. Am 27. Juni dieses Jahres schrieb der Reformator an seinen früheren Vorgesetzten: Er habe *ex vulgata fama* erfahren, daß Staupitz Abt von St. Peter werden solle; er wolle über Staupitz' Entschluß, Abt zu werden, nicht richten¹⁵⁷⁾; der Reformator konnte es sich aber

¹⁵⁵⁾ Pirmin LINDNER, Profeßbuch der Benediktiner-Abtei St. Peter in Salzburg (1419-1856), in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, 46 (1906), S. 23, Nr. 123.

¹⁵⁶⁾ Beide Dispensen befinden sich im Original und in Abschrift im Stiftsarchiv St. Peter unter der Urkunden-Nr. 1988.

¹⁵⁷⁾ D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Weimar 1931. Briefwechsel, 2. Bd., S. 567: Luther an Staupitz, 27. Juni 1522: ... *Et quamquam nec ego velim Dei voluntati subtrahi, tamen pro mea ruditate plane nondum capio, si voluntas Dei esse possit, ut abbas fieres, neque mihi consultum videtur; verum tuo spiritui neque reluctator neque iudex esse volo.* — Deutsch bei JEREMIAS, S. 364-366.

nicht versagen, im Anschluß daran mit starken Worten seine Einstellung gegen den Zölibat, die Messe und die Mönchsgelübde zu bekräftigen. Aus diesem Brief erfahren wir zum erstenmal, daß Staupitz nunmehr Vorwürfe an Luther gerichtet hat, daß er abgefallen sei und viele Skandale wegen der Schriften Luthers entstanden seien ¹⁵⁸). Zu jener Zeit war die wohlwollende Stimmung zwischen Staupitz und Luther wohl bereits eine Sache der Vergangenheit oder zumindest schon stark getrübt.

Am 1. August 1522 legte Staupitz seine Profeß als Benediktiner der Abtei St. Peter in Salzburg ab ¹⁵⁹). Nun folgte der nächste Schritt: Erzbischof Matthäus Lang wollte mit Staupitz dem Stift St. Peter einen neuen Abt geben, da er mit dessen altem Abt Simon Garchanetz sehr unzufrieden war. Es hatten nämlich die Mönche in Rom einen Streit um den Vorrang vor dem Domkapitel anhängig gemacht, und der deshalb erzürnte Kardinal hatte daraufhin den Abt absetzen lassen. Staupitz sollte der neue Abt werden ¹⁶⁰).

Bereits am 2. August 1522, nur einen Tag nach seiner Profeß, ist Staupitz von den durch harte Behandlung von seiten des Erzbischofs ¹⁶¹) eingeschüchterten Mönchen zum neuen Abt von St. Peter gewählt worden ¹⁶²). Am 6. August dieses Jahres bestätigte

¹⁵⁸) *Ebenda*, S. 567: Luther an Staupitz, 27. Juni 1522: ... *Nam quod tu scribis, mea iactari ab iis, qui lupanaria colunt, et multa scandala ex recentioribus scriptis meis orta, neque miror neque metuo. Certe nos hic egimus et agimus, ut sine tumultu purum verbum publicemus apud homines, quo et boni et mali utantur, scis, quam non sit in nostra potestate. Nam caelibatum istum immundum, tum missarum impietatem, et religionum tyrannidem, et quicquid per homines invecum et adversus sanam doctrinam erectum est... Destruendum est mihi, mi pater, regnum illud abominationis et perditionis Papae, cum toto corpore suo.*

¹⁵⁹) LINDNER, S. 23, Nr. 123. Die Originalprofeßurkunde auf Pergament ist unter der Urkunden-Nr. 1994 im Stiftsarchiv von St. Peter noch vorhanden.

¹⁶⁰) WIDMANN, III, S. 48.

¹⁶¹) Fünf Patres wurden sogar eingekerkert. Sie kamen zuerst auf die Feste Hohensalzburg, dann in die Residenz, zuletzt wurden sie, bis der Ausgleich erfolgte, in verschiedene Klöster verbannt. (LINDNER, S. 21, Fußnote 1).

¹⁶²) Stiftsarchiv St. Peter, Urkunde Nr. 1995: Unter dieser Urkunden-Nr. befindet sich noch im Stiftsarchiv von St. Peter die Bitte des aus 25 Personen bestehenden Konvents, anstelle Garchanetz' Staupitz zum neuen Abt zu erhalten bzw. die geschehene Wahl Staupitz' zu bestätigen. Vielleicht geschah dies auf Betreiben Matthäus' Langs: Die auf diese Weise vom Konvent erbetene Wahl konnte somit später kaum noch angefochten werden.

Matthäus Lang die Wahl¹⁶³, und am 17. August 1522 wurde der ehemalige Generalvikar der Augustiner durch den bekannten Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger zum Abt benediziert¹⁶⁴). Damit war Staupitz durch die Stabilitas loci der Benediktiner endgültig in Salzburg sesshaft geworden.

Bei dieser Gelegenheit soll des Augustiners P. Johannes Palckmacher Erwähnung getan werden, der vielleicht seinem einstigen Oberen Johannes von Staupitz hinsichtlich seines Übertrittes vom Augustinerorden in einen anderen Orden zum Vorbild gedient hat. Palckmacher, der aus Bamberg stammte, war unter Staupitz Prior des Münchner Klosters gewesen und hatte zusammen mit diesem die Stiftung von jährlich 100 Gulden von seiten des Herzogs Wolfgang IV. von Bayern (1508-1550) entgegengenommen¹⁶⁵). Er, der vermutlich schon vor 1512, gewiß aber vom Mai 1512 bis Mai 1515 Prior in München gewesen war, verließ nämlich mit päpstlicher Erlaubnis den Augustinerorden und trat am 25. März 1519 in den von der Hl. Birgitta von Schweden als Doppelorden gegründeten und 1370 von Urban V. bestätigten Birgittenorden¹⁶⁶), und zwar in das einzige Haus dieses Ordens auf altbairischem Gebiet, in das zwischen München und Augsburg gelegene Kloster Altomünster, über¹⁶⁷). Laut der

¹⁶³) *Ebenda*, Urk.-Nr. 1995. Als Zeugen der Wahl hatten der Chiemseer Bischof Pürstinger, Abt Johann von Mondsee und der Domdekan Andreas von Trauttmansdorff, der auch Generalvikar bzw. Offizial war, sowie Dr. Ägyd Rem fungiert.

¹⁶⁴) WIDMANN, III, S. 48.

¹⁶⁵) HEMMERLE, Archiv, S. 46 f., Urkunden 93 u. 94 von 1514 Februar 27 und 1514 April 19.

¹⁶⁶) Beim Birgittenorden, auch Erlöserorden (Ordo Sanctissimi Salvatoris) genannt, sollte jedes Kloster aus einem Mönchs- und einem Nonnenkonvent bestehen mit je einem Haus, aber einer gemeinsamen Kirche. Dem Doppelkloster stand eine Äbtissin vor, und ein Generalbeichtiger (Generalkonfessor) hatte die geistliche Leitung. Jedes Kloster sollte 60 Nonnen, 13 Mönche, 4 Diakone und 8 Laienbrüder haben (entsprechend den 12 Aposteln samt Paulus und den 72 Jüngern Jesu) und unter Aufsicht des Diözesanbischofs stehen. (H. JÄGERSTAD, Birgittenorden, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Aufl., Freiburg i.B. 1958, Band 2, Spalten 486 f.). Im erst 1497 gegründeten Kloster Altomünster gab es im Jahr 1503 allerdings erst einen kleineren Konvent: 13 Mönche, davon 8 Priester, und 28 Nonnen. (Tore NYBERG, Dokumente und Untersuchungen zur inneren Geschichte der drei Birgittenklöster Bayerns 1420-1570, München 1972, S. 70; Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, Neue Folge, Band 26, 1. Teil).

¹⁶⁷) Adolar ZUMKELLER, Der Münchener Augustiner und Wittenberger Theologieprofessor Wolfgang Ostermair und seine Karfreitagspredigt vom Jahre 1514, in: *Analecta Augustiniana*, 29 (1966), S. 233 f.; KUNZELMANN, VI, S. 340 u. 363. Im

Chronik von Altomünster erfolgte sein Übertritt durch herzogliche Vermittlung; Tore Nyberg, der Erforscher der Geschichte der deutschen Birgittenklöster, ist der Meinung, daß der Übertritt Palckhmachers zu diesem Orden wohl mit dem Auftreten Luthers zusammenhängen könne ¹⁶⁸).

Das ist auch durchaus denkbar; zwar liegen Nachrichten über die Einstellung der Münchner Augustiner zur Reformation erst für 1522 vor ¹⁶⁹); man wird jedoch nicht in der Annahme fehlgehen, daß auch in München erbitterte Diskussionen hinsichtlich des Gedankengutes Luthers stattgefunden haben; diese könnten Palckhmacher — ähnlich wie drei Jahre später Staupitz — bewogen haben, dem Augustinerorden den Rücken zu kehren und zu einem anderen Orden überzuwechseln ¹⁷⁰).

Ähnlich wie Staupitz hat Palckhmacher in seiner neuen Ordensgemeinschaft übrigens rasch die Führung erlangt, nachdem der Vorgänger Palckhmachers, P. Stephan Ehemann, nach siebenjähriger Amtszeit unter dem Druck des Landesfürsten von seinem Amte hatte weichen müssen. Auch hier also eine gewisse Parallele zu Staupitz in Salzburg: Nur zwei Monate nach seinem Eintritt in Altomünster wurde Palckhmacher zum Generalkonfessor auf Lebenszeit «erwelt und bestät» ¹⁷¹); er erhielt damit die Führung der Kleriker und zusammen mit der gleichzeitig mit ihm neu gewählten Äbtissin Ursula Klöbel die Führung des Gesamtklosters. Palckhmacher hat Staupitz um viele Jahre überlebt, er starb erst 1542 ¹⁷²).

Donauraum gab es drei Birgittenklöster: Gnadenberg in der Oberpfalz, Maihingen in Bayerisch-Schwaben und Altomünster.

¹⁶⁸) NYBERG, S. 77.

¹⁶⁹) Claus-Jürgen ROEPKE, Die Protestanten in Bayern, München 1972, S. 17.

¹⁷⁰) Beim Übertritt P. Palckhmachers ist allerdings auch zu bedenken, daß die Birgitten damals wie heute nach der Augustinusregel leben und ihnen schon bei ihrer Gründung vom Hl. Stuhl eine Gemeinschaft der Ablassse und Indulgenzen mit dem Augustinerorden gewährt wurde. (Siehe Adolar ZUMKELLER, Manuskripte von Werken der Autoren des Augustiner-Eremitenordens, Würzburg 1966, S. 624-626, Nr. 1392 u. 1392a). Es könnten daher auch Notwendigkeiten des Birgittenklosters eine Rolle gespielt haben und nicht nur persönliche Motive P. Palckhmachers.

¹⁷¹) NYBERG, S. 77 f.

¹⁷²) *Ebenda*, S. 78. — Über Geschichte und Struktur des Birgittenordens unterrichtet außer dem genannten Werk von Tore NYBERG in ausgezeichnete Weise Norbert BACKMUND, Die kleineren Orden in Bayern und ihre Klöster bis zur Säkularisation, Windberg 1974, S. 30-38.

9. Die Beziehungen Staupitz' als Abt von St. Peter zu Luther

Es soll hier nicht die Tätigkeit Staupitz' als Abt von St. Peter beleuchtet werden, sondern nur seine Beziehung zu Luther und seinem einstigen Orden. Nunmehr zeigte Staupitz sehr deutlich seine Abgrenzung zur Lehre seines einstigen Schützlings. Der Reformator, dem er — offensichtlich auch als Abt — geschrieben hat, fand dafür kein Verständnis. In einem Brief an Link vom 19. Dezember dieses Jahres bezeichnete der Wittenberger Staupitzens Brief als «überaus geistlos» (*spiritu inanissimas*)¹⁷³⁾.

Mit anderen Worten als in diesem Brief an Link schrieb Luther Staupitz noch einmal am 17. September 1523, indem er Staupitz bat, er möge etwas aus dem Vermögen des Klosters für einen ehemaligen Konventualen von St. Peter geben. Es handelte sich dabei vermutlich um P. Achatius von Welsperg. Staupitz wurde hier mit freundlichen Worten bedacht. Der oft so angriffslustige Reformator fand für seinen einstigen Vorgesetzten Worte, die zeigen, daß Staupitz noch immer von Luther hochgeschätzt wurde: «Wenn wir aber auch Euer Ehrwürden nicht mehr lieb und angenehm sein sollten, so dürfen wir doch auch dem nicht undankbar sein, durch den zuerst das Licht des Evangeliums aus der Finsternis zu scheinen begonnen hat». Luther setzt fort: «Ich muß allerdings gestehen, daß es uns lieber gewesen wäre, wenn Ihr nicht Abt geworden wäret. Nun Ihr's geworden seid, müssen wir es geschehen sein lassen und müssen jedem seine Meinung lassen. Mir wie Euren besten Freunden tut es nicht so leid, daß Ihr Euch von uns abgewendet habt, als daß Ihr Euch dem Monster, Eurem Kardinal, in die Hände gegeben habt...»¹⁷⁴⁾.

Kein böses Wort fiel gegen Staupitz, den Luther lediglich bat, sich von Kardinal Lang, «jenem berühmten Ungeheuer», und vom Papsttum zu trennen. Es ist möglich, daß Luther die Stimmung Staupitz' erkunden wollte, der nunmehr offensichtlich nicht mehr

¹⁷³⁾ GRIMM, S. 80, Fußnote 76.

¹⁷⁴⁾ JEREMIAS, S. 366-368; D. Martin Luthers Werke, Kritische Gesamtausgabe, Weimar 1933, Briefwechsel, 3. Band, S. 155 f.: ... *Sed nos certe etiamsi desivimus tibi grati ac placiti esse, tamen tui non decet esse immemores et ingratos, per quem primum coepit evangelii lux de tenebris splendescere in cordibus nostris. Sed hoc etiam verum esse fatear, nobis fuisse acceptius, te non esse factum Abbatem; nunc, cum factus sis, utrinque boni consulamus, unumquemque sensu suo abundare permittamus. Ego sane cum tuis optimis amicis non tam aegre ferimus, esse te alienum a nobis, quam quod monstro illo famoso, Cardinali tuo, proprius factus es...*

mit ihm in Verbindung stand ¹⁷⁵). Über die Einstellung Kardinal Langs zur Reformation konnte hingegen zu jener Zeit keine Unklarheit mehr bestehen, hatte der Kardinal doch mit der Mühldorfer Synode vom 31. Mai 1522 ganz klar Stellung gegen Luther bezogen und Ende 1522 auf dem Reichstag zu Nürnberg offen zur Gewalt gegen dessen Anhänger geraten ¹⁷⁶).

10. Staupitz und Agricola

Ungefähr zur selben Zeit, in der also Luther an Staupitz dieses Schreiben richtete, wurde der ehemalige Generalvikar der Augustiner und nunmehrige Abt von St. Peter noch einmal mit dem Schicksal eines Augustiner-Eremiten konfrontiert. Am 26. August 1523 wurde in Salzburg eine Ratssitzung abgehalten, wozu neben Staupitz auch der Domdekan Andreas von Trauttmansdorff und mehrere Juristen und Beamte geladen waren. Es ging hierbei um den im salzburgischen Mühldorf am Inn gefangengehaltenen Augustiner-Eremiten des Klosters Rattenberg am Inn, P. Stephan Kastenbauer, der sich nach humanistischer Art selbst Agricola nannte.

P. Agricola war ein gebildeter Mann. Er stammte aus Abensberg bei Regensburg, wo er 1491 geboren worden war ¹⁷⁷). Er dürfte wohl in Regensburg in den Augustinerorden aufgenommen worden sein. 1513 studierte er, unterstützt von Kardinal Matthäus Lang, in Wien. 1515 wurde er Lektor, 1517 erschien von ihm in Basel ein fünfbändiges Werk über die Taten des Erlösers; 1517-1519 lebte er in Italien und vertrat die bairische Provinz auf dem Generalkapitel in Venedig im Jahre 1519 als Definitor. Im Anschluß an dieses Kapitel wurde er vom General am 18. Juni 1519 zum Doktor der Theologie promoviert und kehrte dann als Lektor in sein Heimatkloster Regensburg zurück. Hier predigte er schon seit 1520 — wahrscheinlich gegen die Erwar-

¹⁷⁵) D. Martin Luthers Werke, Kritische Gesamtausgabe, Weimar 1933, Briefwechsel, 3. Band, S. 155 f.: ... *Iniustum est nimio silentium tuum, de quo ut nos cogitare debeamus, ipse facile perspicis... Vides itaque, reverende Pater, quam ambigue scribam, quod tuo silentio tanto nos incertos tamdiu relinquis, quis sit tuus animus, ... Ego plane non desinam optare et orare, quam ut alienus a Cardinale tuo et papatu fias, sicut ego sum, imo sicut et tu fuisti...*

¹⁷⁶) WIDMANN, III, S. 51 f.

¹⁷⁷) Matth. SIMON, Agricola Stephan, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, 3. Aufl., 1. Band, Tübingen 1957, Spalte 188 f.

tungen — im lutherischen Sinne, was vermutlich der Grund seiner Versetzung in das kleine Tiroler Augustinerkloster Rattenberg war ¹⁷⁸⁾.

Hier in Rattenberg und Umgebung entwickelte P. Agricola eine rege Predigtstätigkeit und tat sich bald durch reformatorischen Geist hervor. Schon 1520 erschien von ihm eine Flugschrift, wodurch er diesen Geist bekundete. Besonderes Ärgernis erregte er durch eine Predigt am Allerseelentag (wohl 1521) und noch mehr durch Auslassungen über eine Salvatorstatue und die Vorkommnisse bei der Himmelfahrtsfeier (wohl am 22. Mai 1522) ¹⁷⁹⁾. Die dabei ausgelöste Unruhe dürfte der Grund dafür gewesen sein, daß man P. Agricola, den das Provinzkapitel 1522 zum Prior von Rattenberg gewählt hatte ¹⁸⁰⁾, in den Gewahrsam des Salzburger Erzbischofs bringen wollte, zu dessen Diözese Rattenberg gehörte. Man tat dies, indem man vermutlich der Einfachheit halber den gefangengesetzten Prior mit einem Schiff innabwärts in die von bairischem Gebiet umgebene salzburgische Enklave Mühlendorf am Inn bringen ließ. Es dürfte dies im Sommer oder Herbst 1522 gewesen sein.

Da sich P. Agricola nicht als schuldig bekannte — er berief sich insbesondere auch auf Schriften seines Ordensvaters Augustinus ¹⁸¹⁾ —, wurde im Frühjahr 1523 beschlossen, den in Mühlendorf arretierten Mönch eventuell nach Salzburg zu bringen, damit er durch den Abt Johann von Staupitz zur Abschwörung von seinen lutherischen Ansichten gebracht werden möchte. So wurden die Antworten P. Agricolas Staupitz vorgelegt, der zwei Gutachten erstellte: In einem ersten drückte er sich seinem milden Charakter entsprechend sehr nachsichtig aus, warf aber dem Beklagten in mehreren Punkten Unbescheidenheit und in manchen auch offenbare Irrtümer vor. Viel schärfer wurde jedoch das zweite Gutachten, das wohl in den November 1523 gehört. Hier führte Staupitz als allgemeine Grundsätze auf: 1. Die Häretiker sind zu bestrafen, denn man müsse die Schafe vor dem Wolf schützen; 2. die Anhänger Luthers sind auf

¹⁷⁸⁾ KUNZELMANN, III, S. 367 u. 17, Fußnote 63 bzw. S. 21, Fußnote 84.

¹⁷⁹⁾ Willibald HAUTHALER, Cardinal Matthäus Lang und die religiös-soziale Bewegung seiner Zeit. Zumeist nach Salzburger Archivalien. II. Teil: Vom Religionsmandat des 22. Juli 1523 bis zur Publication der Beschlüsse des Regensburger Conventes (September bis October 1524). In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 36 (1896), S. 323.

¹⁸⁰⁾ KUNZELMANN, III, S. 367.

¹⁸¹⁾ HAUTHALER, S. 324-327.

Grund der päpstlichen Bulle und des kaiserlichen Edikts für Häretiker zu halten; 3. wer auch nur in einem Punkte der Häresie überführt wird, ist als Häretiker zu betrachten, und 4. dieser (Stephan Kastenbauer) ist in vielen Punkten überführt worden ¹⁸²⁾.

Auf Grund dieses Gutachtens wurde beschlossen, Agricola eine Abschwörungsformel vorzulegen, bei deren Ablehnung gerichtlich gegen ihn vorgegangen werden solle. In diesem Fall müsse er nach Salzburg überführt werden. Dazu kam es allerdings nicht, Agricola blieb vielmehr weiterhin in Mühldorf gefangen. Ende 1523 wurde er dort von dem mit seinem Fall betrauten salzburgischen Rat Dr. Nikolaus Ribeisen aufgesucht. Der Augustiner erklärte sich hiebei für unschuldig. Er beteuerte, daß er seine Hoffnungen auf die Gnade des Kardinals setze; er habe immer auf Dr. Staupitz und den Chiemseer Bischof Pürstinger vertraut und begehre die beiden letzteren zu Richtern.

Über seine Bitte wurde im Jänner 1524 beraten; Bischof Pürstinger und Abt Staupitz waren dafür, Agricola nach Salzburg bringen zu lassen. Ein großes Problem war aber die Frage des freien Geleites durch bairisches Gebiet, worum man in diesem Fall hätte ansuchen müssen, was man aber vermeiden wollte. Auch hatte bereits Erzherrzogin Anna, die Gattin des späteren Kaisers Ferdinand I., für Agricola Fürbitte eingelegt. So entschloß man sich, P. Agricola nach fast zweijähriger Gefangenschaft im Sommer 1524 freizulassen, gegen die Verpflichtung, nie mehr in die Erzdiözese Salzburg oder in das Land Tirol zurückzukehren ¹⁸³⁾. Der damals ca. dreißig Jahre alte P. Agricola wandte sich nach Augsburg und wurde nach Zwischenstationen in Hof i.B. und Sulzbach zuletzt 1545 Prediger in Eisleben, wo Luther geboren worden war und 1546 auch starb ¹⁸⁴⁾.

Agricolas Freilassung aus der salzburgischen Gefangenschaft in Mühldorf hat Staupitz die Gegenüberstellung mit seinem einstigen Mitbruder erspart. Man darf wohl annehmen, daß er versucht hätte, gemäß seiner milden Natur einen Kompromiß zu finden, so wie er auch im Streit zwischen der Stadt Salzburg und dem Erzbischof Matthäus Lang von Wellenburg eine Vermittlerstellung einnahm ¹⁸⁵⁾.

¹⁸²⁾ *Ebenda*, S. 329-330.

¹⁸³⁾ *Ebenda*, S. 331-349; PFEILSCHIFTER, *Acta Reformationis Catholicae*, I, S. 98; 140, Fußnote 68; 211.

¹⁸⁴⁾ SIMON, in RGG, Spalte 188 f.

11. Staupitz in seinem letzten Lebensjahr 1524

Auf Luthers Brief vom 19. September 1523 ließ Staupitz fast ein Jahr verstreichen, bis er dem Reformator antwortete. Dieser Brief vom 1. April 1524 beweist uns am besten den gütigen Sinn des einstigen Generalvikars der Augustiner, der Luther so sehr gefördert hatte. Staupitz fand für seinen ehemaligen Untergebenen und Schützling herzliche Worte. Er beteuerte sein Festhalten am Evangelium und auch seine Zuneigung zu Luther¹⁸⁶). Zugleich tadelt er aber auch das Abtun vieler katholischer Übungen, besonders das Verwerfen der Gelübde und das Ablegen des Mönchshabits. Er könne dies nicht billigen, auch wenn es früher zu Mißbräuchen gekommen sei; man müsse deshalb nicht gleich die Sache an sich verwerfen¹⁸⁷). Staupitz schreibt, daß auch er Luther viel verdanke, der gepflanzt und begossen habe¹⁸⁸); er wünsche, daß es ihm doch nur vergönnt sein möge, wenigstens eine Stunde mit Luther zu sprechen und diesem die « Geheimnisse seines Herzens » zu eröffnen¹⁸⁹).

Insbesondere diese letzten milden Äußerungen Staupitz haben zu der bereits erwähnten Ansicht (vgl. S. 141) geführt, Staupitz sei im Herzen zumindest teilweise ein Anhänger der Reformation ge-

¹⁸⁵) WIDMANN, III, S. 10; Karl LACKENBAUER, Der Kampf der Stadt Salzburg gegen die Erzbischöfe 1481-1524. Phil. Diss. Salzburg 1973. S. 183.

¹⁸⁶) KOLDE, S. 446, Staupitz an Luther, Salzburg, 1. April 1524: ... *Fides mea in Christum et evangelium integra perseverat, tametsi oracione opus habeam, ... In te constantissimus mihi amor est eciam... semper infractus. Sed parce mihi, si quandoque ob tarditatem ingenii mei tua non capio atque ita silencio pertranseo.*

¹⁸⁷) Ebenda, S. 446: ... *Videmini mihi damnare multa prorsus externa, quae ad fidem et iusticiam nihil faciunt, neutra sunt, et in fide domini nostri Ihesu Christi facta minime conscienciam gravant. Cur igitur turbantur simplicium corda, et quid monachorum habitus naribus tuis odio fecit, quem plerique in sancta fide Christi gestant. Interuenit proh dolor fere in singulis humanis exercitiis abusus et rari sunt qui fide metantur omnia, sunt nihilominus aliqui, ideo non est rei substantia reprobanda propter accidens malum, quod in aliquibus est.*

¹⁸⁸) Ebenda, S. 446: ... *Debemus tibi Martine multa, qui nos a siliquis porcorum reduxisti ad pascua vite, ad verba salutis. Dominus Ihesus tribuat incrementum, quatenus evangelium, quod nunc auribus percipimus, quod in ore multorum voluitur, tandem vivamus, si quidem ad libertatem carnis video innumeros abuti evangelio. Sed spiritus ubi vult spirat, vobis debemus gracias quia plantastis et rigastis, deo servantes gloriam, cui soli damus potestatem etc. ...*

¹⁸⁹) Ebenda, S. 446: ... *Sat scripsi, utinam vel unica hora liceret tibi colloqui et aperire secreta cordis.*

wesen¹⁹⁰⁾. Wie ebenfalls bereits ausgeführt, wurde vor allem von Nikolaus Paulus diese Ansicht mit Entschiedenheit zurückgewiesen¹⁹¹⁾. Das hier vorgelegte Faktum des Einsatzes Staupitz' zugunsten des Verbleibens des Salzburger Domkapitels unter der Regel der Augustiner-Chorherren vermag diese Behauptung nur zu bekräftigen. Wenn Staupitz in seinem letzten Brief an Luther schrieb, es möge ihm vergönnt sein, wenigstens eine Stunde mit Luther zu sprechen, so ist dies wohl nicht als Wunsch zu werten, aus der « Gefangenschaft » in Salzburg zu entfliehen¹⁹²⁾, sondern wohl eher — angesichts der früheren menschlichen Bindung — als Wunsch, Luther zur Umkehr zu bewegen und sich mit diesem auszusprechen. Jene Forscher, die sich als letzte sowohl auf katholischer als auch auf evangelischer Seite mit Staupitz beschäftigt haben, stimmen heute in zweierlei Hinsicht überein; nämlich, daß Staupitz Luthers Lehre nicht klar erkannt habe, und auch darin, daß er sich letztlich deutlich davon distanziert hat¹⁹³⁾.

Auch als Abt von St. Peter scheint Staupitz gern gepredigt zu haben. Die Vorträge, die er den Nonnen des mit der Abtei St. Peter verbundenen Frauenklosters in der Zeit vom 24. Februar bis 15. März 1523 gehalten hat, hat eine der Schwestern aus dem Gedächtnis aufgezeichnet, und noch im Jahre 1548 hat eine Chorfrau des Stiftes Nonnberg Predigten aus dem Jahre 1520 wieder abgeschrieben¹⁹⁴⁾. Man darf also annehmen, daß seine Ansprachen viel Anklang gefunden haben.

¹⁹⁰⁾ KOLDE, S. 351-354, nennt Staupitz eine *anima naturaliter evangelica*; vgl. auch KELLER, S. 170 f.; JEREMIAS, S. 66, weist insbesondere darauf hin, daß Staupitz in seinem letzten Brief Luther den Überbringer des Schreibens empfiehlt mit den Worten, er solle ihn als Schüler nehmen und als Magister zurücksenden. (vgl. KOLDE, S. 447, u. JEREMIAS, S. 371).

¹⁹¹⁾ PAULUS, S. 328-346 u. 773-777.

¹⁹²⁾ vgl. die Erörterungen auf S. 138-141.

¹⁹³⁾ R(einold) WEIJENBORG, Staupitz, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, 2. Aufl. (1964), 9. Band, Spalte 1026; Ernst WOLF, Staupitz, in: *Die Religion in Geschichte und Gegenwart*, 3. Aufl. (1962), 6. Band, Spalten 342 f.; STEINMETZ, S. 131: « Staupitz remained within the framework of medieval catholic theology ».

¹⁹⁴⁾ H. AUMÜLLER, Die ungedruckten Staupitzpredigten in Salzburg, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich* 2 (1881), S. 49-60 u. 11 (1890), S. 113-133. — LINDNER, S. 241-247. (Die bei Lindner angeführten Signaturen der Nonnberger Codices wurden in der Zwischenzeit neu signiert).

Als Abt von St. Peter war Staupitz keine lange Regierung beschieden. Er war noch nicht zwei Jahre Abt, als er — wenige Tage nach seinem letzten Brief an Luther — aus Braunau am Inn an P. Kilian Püttricher in St. Peter schrieb, daß er sich unwohl fühle und sein Zustand eine sofortige Rückkehr nach Salzburg ausschließe; er hoffe aber unter ärztlicher Leitung bald wieder gesund zu werden. Der Arzt Georg Obsinger kümmere sich um ihn und verordne ihm täglich die Medikamente¹⁹⁵). Doch sollten seine Tage bald gezählt sein. Auf einer Fahrt verstarb er am 28. Dezember 1524 in einem Dorf im Unterinntal¹⁹⁶). Er wurde im Stift St. Peter beerdigt, wo in der St.-Veits-Kapelle sein Grabstein noch erhalten ist. Geschmückt mit einem Doppelwappen, nämlich dem Familienwappen der Staupitz, einem Jägerhorn¹⁹⁷), und dem Wappen des Stiftes St. Peter, trägt Staupitz' Grabstein folgende in Hexametern verfaßte Inschrift:

Adspice, mortalis, praesentia busta iacentum,

Quid valeat fastus divitiaeque, vide.

Arida comperies exhaustis ossa medullis,

Fidere quid possis, ipse videre potes.

Quem probitas, quem cana fides, quem cinxit honestum,

Qui tenuit, quidquid sacra pagina docet,

ABBAS STAUPITIUS tumulo requiescit in isto.

Sit, precor, huic requies in regione poli¹⁹⁸).

¹⁹⁵) KOLDE, S. 350 bzw. 448; JEREMIAS, S. 67 bzw. 372.

¹⁹⁶) KOLDE, S. 351; JEREMIAS, S. 68; KELLER, S. 195; STEINMETZ, S. 15; WIDMANN, III, S. 49.

¹⁹⁷) Das erneuerte und vermehrte Teutsche Wappenbuch, 1. Teil, Nürnberg 1657, Tafel 151 (meißnische Herren und Freiherren), beschreibt das Staupitz'sche Wappen genauer: Rotes Posthorn mit Kordel auf silbernem Grund; das Wappen wird bekrönt von einem Helm mit geschlossenem Visier mit einem springenden Hirsch als Helmzier. (Für diesen Hinweis dankt der Verfasser Herrn Dr. Adolf Hahn, Salzburg).

¹⁹⁸) Lateinischer Text in Joseph, Franz u. Paul MEZGER, Historia Salisburgensis, Salzburg 1692, S. 538; GRIMM, S. 84. — Deutsche Übersetzung der Grabinschrift bei WIDMANN, III, S. 49 u. JEREMIAS, S. 68. Letztere lautet wie folgt: « Siehe die Gräber, o Mensch, der Sterblichen, welche hier ruhen, Und bedenke den Wert menschlichen Stolzes und Glücks: / Alles ein Haufe gar dürr von vertrockneten marklosen Knochen; / O erkenne daraus, worauf dein Hochmut sich stützt. / Den Rechtschaffenheit, den Glaube und Tugend erfüllte, / Der, was die heilige Schrift lehrte, im Glauben besaß: / Staupitz, der Salzburger Abt, er liegt und ruht hier im Grabe, / Werd' ihm, ich flehe darum, himmlische Ruhe zuteil ».

11. Zusammenfassung

Zusammenfassend kann bezüglich der Beziehungen Staupitz' zu Salzburg gesagt werden: Die erste Berührung zwischen ihm und Salzburg fand wohl über das Terminierhaus der Münchner Augustiner in Salzburg statt. Als Prediger bekannt geworden, wurde er auch mit der wichtigen Angelegenheit der Säkularisierung des Domkapitels befaßt. Er gewann hohes Ansehen, sodaß er möglicherweise sogar ausersehen war, Bischof von Chiemsee zu werden. Gerade in der Zeit, in der die Auseinandersetzungen um Luther erste Höhepunkte erreichten, weilte Staupitz oft in der Bischofsstadt an der Salzach. Seine ständige Niederlassung in Salzburg, zuerst als Stiftsprediger an der Stadtpfarrkirche, dann als Abt von St. Peter, entsprang wohl dem Wunsch nach Frieden vor den Auseinandersetzungen um Luther, mit dem er gleichwohl Kontakt hielt. Von einer Quasi-« Gefangenschaft » in Salzburg zu sprechen, ist wohl nicht berechtigt. Als Abt von St. Peter vollzog Staupitz eine deutliche Distanzierung zu den Anhängern der Reformation und zu deren Führer Martin Luther, der noch in seinem letzten Brief an Staupitz seinem einstigen Seelenführer und Vorgesetzten dankbare Worte gewidmet und dies auch später in seinen Tischreden noch öfters getan hat ¹⁹⁹). Es ist sehr zu bedauern, daß der Nachlaß Staupitz' nicht mehr erhalten ist, der auch Originalbriefe Luthers beinhaltet haben muß ²⁰⁰). Man darf jedenfalls unter Einbeziehung all dessen, was über Staupitz bekannt ist, behaupten: Sein Weg nach Salzburg ist wohl nicht als « Gefangennahme » zu werten, sondern eher als eine bewußte Abwendung von seinen einstigen Mitbrüdern und als Abschied von der Sächsischen

¹⁹⁹) Zahlreiche Belege, in denen sich Luther vor allem in seinen Tischreden besonders in den Jahren 1532 bis 1542 rühmend über Staupitz äußerte, bringt GRIMM, S. 88, Fußnote 95, u. S. 112, Fußnote 123, u. JEREMIAS, S. 379-398.

²⁰⁰) Da durch den Index auch diejenigen betroffen wurden, die häretische Bücher heimlich verwahrten, ließ Abt Martin Hattinger, ein Konvertit aus Brünn, im Jahre 1584 den Nachlaß Staupitz' an Büchern und Manuskripten, unter denen sich besonders viele von Luthers Hand befunden haben sollen, auf dem Klosterhof den Flammen übergeben. (MEZGER, S. 537 f.; KOLDE, S. 352; JERMIAS, S. 68 f.; WIDMANN, III, S. 49, Fußnote 2).

Reformkongregation, die nach Staupitz' Rücktritt als Generalvikar immer mehr der Selbstaflösung verfiel ²⁰¹⁾. Johann von Staupitz mag diese Entwicklung geahnt haben ²⁰²⁾.

Johann SALLABERGER

²⁰¹⁾ Über den Untergang der Sächsischen Reformkongregation bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts unterrichtet KUNZELMANN, V, S. 508-516.

²⁰²⁾ Zum Abschluß seien noch zwei prägnante Zitate Luthers angeführt, in denen sich dieser nach Staupitz' Tod lobend über seinen einstigen Vorgesetzten ausspricht: In einem Brief an Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen für Staupitz' Schwester Margarethe vom 27. März 1545 heißt es: ... *Doctor Staupitz, welchen ich rühmen mus (wo ich nicht ein verdampfer, undanckbar Bepstlicher Esel sein will), das er erstlich mein Vater ynn dieser lehre gewest ist und ynn Christo geboren hat* (zitiert nach WOLF, S. 46; desgl. in JEREMIAS, S. 376). — Eine andere Überlieferung aus den Tischreden Luthers lautet: *Ex Erasmo nihil habeo. Ich hab all mein ding von Doctor Staupitz; der hatt mir occasionem geben.* (Luthers Werke in Auswahl. 8. Bd.: Tischreden. Hrsg. v. Otto CLEMEN. 3. Aufl. Berlin 1962. S. 28, Nr. 173).